

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaahr in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zwickner in Elbing.

Nr. 228.

Elbing, Donnerstag

28. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Die **Altpreussische Zeitung** kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 „ bei allen Postanstalten 2,00 „ mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die **Altpreussische Zeitung** mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Die preussischen Landtagswahlen.

Der Wahltermin für die Ur- sowie für die Abgeordnetenwahlen in Preußen ist nunmehr offiziell bekannt gemacht. Am 31. October, also in einem Monat etwa, sollen die preussischen Wähler entscheiden über die heimliche Politik während der nächsten fünf Jahre. Das Ziel ist gesteckt, der Start kann losgehen.

Aber das Bild vom Nennplatz ist, wie wir glauben, höchst unglücklich gewählt. Wir glauben, nichts von den preussischen Wahlen wird an ein Rennen erinnern. Man wird von keinem Wahlkampf allem Anschein nach sprechen können; man beginnt die Wahlperiode im Großen und Ganzen mit dem Gefühl höchster „Wurfsichtigkeit“.

Als jeher dürfen wir uns nicht darüber wundern. Man ist im allgemeinen wohlmiode geworden; nicht in Preußen allein, in ganz Europa. Namentlich in den höheren Klassen, die Geschichtsbewußtheit besitzen und längere Zeit auf die eigene politische Thätigkeit zurückblicken können, ist ein Gefühl vorherrschend, dem schon vor Jahrtausenden durch den König Salomo Ausdruck gegeben worden ist: „Es ist Alles eitel!“ Man hatte sich eingebildet, mit Hilfe des Stimmzettels die Welt wenn schon nicht aus den Angeln heben, so doch wenigstens bessern und befehlen zu können. Gebeßert und befehrt wird sie ja, aber nur sehr, sehr langsam, und man hat nicht den Eindruck, daß gerade der

Stimmzettel besonders viel zu der Besserung beigetragen hat.

Neben der allgemeinen politischen Indifferenz, die sich in den letzten Jahren so allgemein verbreitet hat, kommt, hat der Deutsche noch ein besonderes Recht, wahlmüde zu sein, weil er für das Reich und für sein engeres Vaterland zu wählen hat, und gerade die Volkswähler in Deutschland, gleichviel ob zum Guten oder Bösen, nicht viel ausrichten können. Zudem hat man in Deutschland eben erst eine für unsere wahlmüde Zeit ziemlich lebhaftige Wahlbewegung hinter sich, und die Preußen sind dadurch erst recht wahlmüde. Kommt hinzu das unglückliche Wahlsystem, das, seitdem Fürst Bismarck es das elendeste aller Wahlsysteme genannt hat, indirekt noch erheblich verschlechtert (durch die Steuererhebung) und direkt, d. i. durch die Wahlgehehnelle und das neue Wahlreglement nur ganz unwesentlich verbessert worden ist. Zu alledem bleibt es in Preußen augenblicklich keine einzige große politische Frage zu entscheiden, es sei denn die Schulfrage, von welcher die „Norddeutsche“ in ihrer Dienstagsnummer behauptet, daß die Regierung sie nicht aufs Tapet bringen werde. Nach dem gründlichen Fiasko mit dem Jeddischen Unterrichtsgeheiß ist dies auch wenig wahrscheinlich.

Wenn trotzdem hier und da ein etwas lebhafteres Tempo in die Wahlbewegung kommen sollte und wahrscheinlich kommen wird, so haben wir dies drei Umständen zu danken, von denen unsere politische Weisheit noch vor einem Jahre sich sicher nichts hat träumen lassen. Noch vor einem Jahre konnte Niemand daran denken, daß unsere Junker in Hinterpommern selbst sich energisch ihrer Haut würden zu wehren haben und zwar gegen die zum Theil von ihnen selbst großgepöppelten Antisemiten. Die „Kreuzzeitung“, der es wahrlich schwer genug gefallen sein mag, hat ins Horn gestoßen und zum energischen Kampfe aufgefordert gegen die Ahswardt, Förster und Consorten, zum entscheidenden Kampfe, ehe es zu spät würde. — Noch vor einem Jahre konnte Niemand daran denken, daß Freisinnige gegen Freisinnige in den Wahlkampf ziehen würden. Da im preussischen Landtage die Militärvorlage keine Rolle spielt, ist eigentlich kein Grund zu diesem Bruderkampfe. Dies, wie die Nothwendigkeit für die Liberalen in der jetzigen, dem Liberalismus nicht allzugünstigen Periode, zusammenzufallen, wird den Bruderkampf hier und da wohl mildern und zu interessanten Compromissen Anlaß geben. Endlich hat man vor einem Jahre nicht daran denken können, daß die Sozialdemokraten auf die Idee kommen könnten, sich an den Landtagswahlen zu beteiligen. Diese vor Kurzem von dem sozialdemokratischen Führer Bernstein lancirte Idee ist zwar von der Parteileitung zurückgewiesen worden, aber doch nur aus Zweckmäßigkeits, nicht aus grundsätzlichen Gründen. Es ist schon möglich, daß die Sozialdemokraten doch eingreifen, wenn auch nur um die Entscheidung zu beeinflussen oder um durch Ueberumpelung zu siegen.

So werden die preussischen Landtagswahlen vielleicht doch manches Interessante bieten; wird der Wahlkampf hier und da doch vielleicht lebhafter sein, als man in dieser Zeit allgemeiner politischer Erschlaffung und bei den oben erwähnten ungünstigen Verhältnissen erwarten würde.

Politische Tagesübersicht.

— 27. September.

Eine Versammlung von Vertrauensmännern der freisinnigen Vereinigung in Berlin hat das Wahlkomitee beauftragt, mit der freisinnigen Volkspartei eine Vereinbarung zu gemeinsamen Vorgehen anzubahnen, welche der freisinnigen Vereinigung einen angemessenen Antheil an der freisinnigen Vertretung Berlins im Landtage sichert.

Die Nachricht kommt überraschend, viel zu überraschend, als daß man ihr Glauben schenken könnte. Was sollte übrigens der Grund dieser Wandlung sein? Haben die Herren von der freisinnigen Vereinigung etwa eingesehen, daß sie auf eigenen Füßen nicht mit Erfolg kämpfen können? Man wird gut thun, wenn man den Beschluß der freisinnigen Vertrauensmänner nicht zu ernst nimmt.

Zur Begründung dieser Warnung mögen die folgenden Mittheilungen dienen, die sich über die betr. Vertrauensmännerversammlung gleichlautend im „Berl. Tagebl.“ und im Börsencourier finden.

Von den verschiedensten Seiten wurde aus der Versammlung hervorgehoben, daß man die Sache des Liberalismus zu hoch stellen müsse, um sich in den zu fassenden Beschlüssen irgendwie von persönlicher Geiztätigkeit leiten zu lassen. Das sei umso eher möglich, da die unablässigen Verdächtigungen und Verunglimpfungen, welche die „Freisinnige Vereinigung“, wie auch einzelne Mitglieder derselben in der „Freisinnigen Zeitung“ erfahren, auch innerhalb der „Freisinnigen Volkspartei“ als das betrachtet werden, was sie sind. An diese Stimmung habe man anzuknüpfen. Hierzu kommen sachliche Erwägungen. Ein großer Theil der Berliner Wählerschaft sei mit der Vertretung, die Berlin bisher im Abgeordnetenhaus gehabt habe, unzufrieden. Diese Unzufriedenheit begeh nicht nur die Mitglieder der „Freisinnigen Vereinigung“, sie komme vielmehr auch zum Ausdruck in Bezirksvereinen, die sich in Berlin der Volkspartei angeschlossen haben. Daß ein Virehow von keiner Seite eine Anfechtung erfahre, sei selbstverständlich, und auch Männer wie Mundell, Träger und die beiden Vorsteher der Berliner Stadtverordneten-Versammlung seien, wie in der Versammlung hervorgehoben wurde, wohl geeignet, die Interessen der Berliner Bevölkerung im Abgeordnetenhaus wahrzunehmen. Anders sehe es mit den anderen bisherigen Vertretern. Da genau dieselbe Ansicht nun auch in weiten Kreisen der Volkspartei gehegt werde, so frage es sich, ob man nicht durch ein einträchtiges Zusammenwirken solcher Männer ins Abgeordnetenhaus bringen könne, deren Liberalismus unzweifelhaft sei

und die zugleich einen Zuwachs frischer Kräfte für die Partei bedeuten; das sei um so nothwendiger, weil schwerlich die Partei im Abgeordnetenhaus durch ihre Zahl viel bedeuten werde. Finde die „Freisinnige Vereinigung“ bei einem von diesen Anschauungen diktirten Vorgehen die Unterstützung weiterer Kreise der Volkspartei, um so besser; in jedem Falle werde die „Freisinnige Vereinigung“ in dieser Richtung vorgehen. Denn es müßte zu einer völligen Lähmung der freisinnigen Bewegung in Berlin führen, wenn nochmals der hiesigen Bevölkerung Männer aufgezwungen werden, die sowohl von zahlreichen Mitgliedern der Volkspartei, wie der Vereinigung abgelehnt werden. Diese Gedanken brachten die verschiedenste Beleuchtung zur Geltung, und es wurde noch besonders nachdrücklich darauf hingewiesen, daß man wohl unterscheiden müsse zwischen der Stimmung der Berliner Bevölkerung und der Anschauung und Taktik, welche die „Freisinnige Zeitung“ zur Anwendung bringe, um Berlin nochmals seine bisherige Vertretung in alter Zusammensetzung aufzubringen.

Daß es darnach der freisinnigen Vereinigung auch garnicht um friedliche Verhandlungen, um Verständigung mit der freisinnigen Volkspartei zu thun ist, bemerkt die „Freis. Ztg.“, stellt obiges Pamphlet für jeden Unbefangenen klar. Denn wenn man vor jeder Verhandlung, wie es in obigem Artikel indirekt geschieht, vier seitherige Abgeordnete Berlins, die Herren Dr. Otto Hermes, Ludolf Parisius, Körde und Hugo Hermes, öffentlich für ungeeignet erklärt, Berlin ferner im Abgeordnetenhaus zu vertreten, so stellt diese Proskriptionsliste den Versuch dar, die Wähler von vornherein zu verpflichten, die Genannten nicht wieder zu wählen. Ob in Berlin die Wahlmänner schon vor den Urwahlen auf die Wahl bestimmter Abgeordneter zu verpflichten sind, darüber zu befinden ist Sache der Komitees in den einzelnen Wahlkreisen. Aber die freisinnige Volkspartei in Berlin müßte jeder politischen Ehre bar sein, wenn sie sich derart die freie Entschließung ihrer Wahlmänner in entgegengesetzter Richtung beschränken und sich eine Proskriptionsliste für einen Theil ihres bisherigen verdienten Abgeordneten von einer anderen Partei aufzwingen lassen wollte.

Zum Zollkrieg. Der hochschützöllnerische „Grafhdanin“ erwähnt ein „Gericht“, welches in den verschiedensten Kreisen Petersburgs besprochen werde und welches besage, daß die russischen Vertreter zur Berliner Zollkonferenz sehr weitgehende Vollmachten erhalten hätten, um nöthigenfalls Zugeständnisse zu machen und den wirtschaftlichen Frieden mit dem deutschen Reich wieder herzustellen.

Die Tabaksteuerkommission hat ihre Arbeiten beendet. Die in Aussicht genommene Art der Besteuerung der Tabakfabrikate will nicht weniger als in die bisherige Art der Produktion und des

Kleines Feuilleton.

*** Cholera-Experiment an Menschen.** Wir lesen in Berliner Blättern: Der berühmte Hygieniker Max Pettenkofer in München hatte, um die Wirkung der Cholera-Bacillen auf den menschlichen Organismus zu erproben, Kulturen lebender Komma-Bacillen verzehrt und keine todbringende Gesundheitsstörung in Folge dessen erlitten. Ähnliche Versuche wurden auch von andern Forschern, wie Hochepontaine in Paris, Emmerich in München und Dr. Wall in der indischen Armee, an sich selbst mit ähnlichem Erfolge vorgenommen. Jüngst sind diese Versuche in Wien im Institut für experimentelle Pathologie unter der Leitung des Professor Dr. Stricker von sechs Personen wiederholt worden. Dieselben genossen Kommabacillen in größeren Mengen, keine von ihnen ist aber erheblich an asiatischer Cholera erkrankt. Die Namen der muthigen Versuchspersonen sind: Dr. Paul Hasterlik, Institutsdiener Franz Altenburger, Assistent an der Stricker'schen Lehranstalt Dr. Stodtmayer, cand. med. Robert Schütz, cand. mod. B. Graf und ein Herr B. Rose. Den im Institute internirten Versuchspersonen standen bei Tag und Nacht Wärter zu Gebote. Als Konsiliariums fungirt Hofrath Dr. Rasche, als Ordinarius der Vorstand der ersten medizinischen Abteilung im allgemeinen Krankenhaus, Dozent Dr. Pal. Zur Dienstleistung hatte sich der Assistent Dr. Schütz, Dr. Julius Weiß, angeschlossen, während Professor Stricker die oberste Leitung der Versuche inne hatte. Von diesen sechs Personen wurden acht Experimente vorgenommen. Zwei (Dr. Hasterlik und Altenburger) blieben in ihrem Befinden normal, Dr. Stodtmayer dagegen litt an Kopfschmerzen, leichtem Fieber und Schlaflosigkeit, bei Schütz und Graf stellte sich für kurze Zeit Durchfall ein, und nur Rose, der etwas schwächlich ist, erkrankte ernstlich, hatte Uebelkeiten und Erbrechen, erholte sich aber nach acht Tagen vollständig. Bei keinem der sechs Herren stellten sich aber Cholerasymptome ein. Professor Dr. Stricker schloß daraus, daß die Kommabacillen bei schwächeren Individuen wohl gewisse Krankheitserscheinungen hervorzurufen, aber nicht unbedingt Cholera bewirken. Schon früher waren aber gegen solche Versuche ernste Bedenken erhoben worden, und Löffler, ein Schüler Kochs, bemerkte nach den Versuchen Pettenkofer's und

Emmerichs: „Hätte eine größere Anzahl beliebiger Professoren den gleichen Versuch gemacht, so würden voraussichtlich auch einige Erkrankungen mit schweren Erscheinungen und tödtlichem Ausgange zur Beobachtung gelangt sein.“ Darauf antwortet nun Professor Dr. Stricker in einer soeben erschienenen Publikation über die unter seiner Leitung vorgenommenen Versuche: „Wäre diese Aeußerung in dem wissenschaftlichen Habestande begründet, dann gehören unsere Arbeiten vor das Kriminal-, und die Strafschlichter müßte mit der Zahl der Versuche wachsen. Heute, da unsere an sechs Menschen ausgeführten acht Versuche abgeschlossen und alle Versuchspersonen vollkommen wohl sind, ist der durch die citirten Aeußerungen markirte Standpunkt ein wesentlich anderer geworden. Denn jetzt ist die Zahl der Menschen, die die Koch'schen Kommabacillen ohne dauernden Nachtheil gegessen haben, auf neun, inkl. des Falles Hochepontaine auf zehn gewachsen. Neun Experimente an Menschen und kein Todesfall!“ Professor Stricker bemerkt sodann unter anderem, daß die Aussage, die Kommabacillen kämen in allen Fällen von asiatischer Cholera vor, namentlich in den Epidemien des Jahres 1892, manche Erschütterungen erfahren habe. Selbst die Hauptfrage, ob die Kommabacillen überhaupt das Choleraerregnis sind oder erzeugen, habe noch keine allseitige Anerkennung gefunden. „Wenn sich also“, fährt Stricker fort, „beherzte Männer finden, die aus wissenschaftlichem Interesse sowohl wie im Interesse des Gemeinwohles sich der Gefahr aussetzen, um die anderen Mitbürger zu warnen, eventuell auch zu schützen, dann ist diese Handlung mit der des Soldaten zu vergleichen, der sich freiwillig auf einen gefährlichen Posten stellen läßt.“

*** Die walte Basilika** von S. Stefano, eine Verbindung von sieben Kirchen, berühmt durch ihre merkwürdige Architektur und ihre alten Skulpturen, wurde, wie der „Neuen Fr. Pr.“ aus Bologna geschrieben wird, in der Nacht zum Mittwoch von Dieben, welche sich darin am Abend vorher versteckt zu haben schienen, ausgeraubt. Alle Kästen und Schränke, welche die theilweise sehr kostbaren Botivgegenstände enthielten, sind erbrochen und geleert worden. Zu den Schätzen der Kirche von S. Stefano gehört auch ein prächtiges Reliquarium mit Emailmalereien von Jacopo da Rojeto aus dem 14. Jahrhundert,

welches einen materiellen Werth von mindestens 20,000 Francs darstelle, ganz zu geschweigen des Werthes der künstlerischen Arbeit. Es wird nun Schweigen darüber beobachtet, ob sich auch dieses Kunstwerk unter den gestohlenen Gegenständen befindet oder nicht — eine Ungewißheit, welche die dortigen Kunstfreunde in eine nicht geringe Aufregung versetzt. Der Werth der anderen gestohlenen Kunstwerke beläuft sich auf 10,000 Francs. Bis jetzt konnte man nur den Weg ermitteln, den die Diebe bei ihrem Rückzuge genommen. Da sie sich in der Kirche, wahrscheinlich hinter dem Hochaltar versteckt, hatten einschließen lassen, blieb ihnen nichts Anderes übrig, als nach vollbrachter That sich zuerst in die unterirdische Kirche, über welcher sich die Basilika erhebt, zu begeben, um dort zu einer engen Wendeltreppe zu gelangen, von welcher ein Fenster aus den Kirchhof führt. Durch dieses Fenster, dessen eiserne Gitter sie durchgeheilt haben, entkamen die Diebe, worauf sie sich über die den Kirchhof umgebende Mauer an Strickleitern in den benachbarten Hof des Palazzo Arta hinabließen. Das Thor schloß dieses Palastes erbrachen sie und gelangten so ins Freie.

*** Ein Opfer der Lynchjustiz.** In Roanoke, Virginia, verjuchte am Mittwoch eine Menge einer Neger Namens Smith, welcher eine arme weiße Frau Namens Bishop geschlagen und beraubt hatte, zu lynchen. Nachdem der Neger verhaftet und in's Gefängnis gebracht worden war, versammelten sich vor demselben eine große Menge, um denselben herauszuholen, allein der Bürgermeister von Roanoke requirirte Soldaten, und als am Abend die Menge unter Führung des Sohnes der mißhandelten Frau Bishop die Thore des Gefängnisses einschlug und in dasselbe eindrang und der Bürgermeister durch einen Revolverbeschuss in den Fuß verwundet wurde, ließ derselbe Feuer geben, wobei 9 Personen getödtet und 29 verwundet wurden, von welchen letzteren später zwei starben. Mittlerweile war der Neger entfernt worden und die Miltz zog sich zurück. Verschiedene Ansprachen wurden an die Menge gehalten, um dieselbe zu beruhigen und sie zerstreute sich, während die Miltz unter dem Befehl des Bürgermeisters blieb, welcher entschieden erklärte, die Ordnung aufrecht halten zu wollen. In der Nacht hatte man jedoch den Aufenthalt des Negers unsündig gemacht und Donnerstag Morgen

wurde er gehncht und sein Leichnam, welchem ein Plakat mit der Aufschrift: „Dies ist des Mayors Freund“ angeheftet war, durch die Straßen geschleift und schließlich in Anwesenheit von 1000 Personen verbrannt. Die Menge wuchs allmählich auf 5000 an und drohte die Stadt niederzubrennen, falls keine Genugthuung für den Schießbefehl des Bürgermeisters gegeben werde. — Im Jefferson-Bezirk, nahe bei Neworleans, hat ein Neger Julian den Richter Eschpinal erschossen, worauf er in einen Sumpf entflo. Eine Menge unter Führung „prominenter“ Leute umlagert den Sumpf und hat alle Vorbereitungen getroffen, um Julian, falls er gefangen wird, zu verbraten. In dem Bezirk ist das Kriegsrecht verkündet worden.

*** Die betrogene Gendarmerie.** Wie in Berlin, so hat sich auch in Brüssel ein Gauner auf die Photographie verlegt, um vertrauensvolle Dienstmädchen und Bauern zu prellen. Der brüsseler Pseudo-Photograph ist ein elegant gekleideter Herr, angeblich Vertreter eines großen, hauptstädtischen Photographe, reist in den Dörfern und Städten der Provinz umher und forbert unter Vorzeigung eines aus sehr hübschen Photographien zusammengestellten Albums die Leute auf, sich photographiren zu lassen. Da der Preis sehr mäßig ist, so sind die meisten damit einverstanden und unterschreiben auch die Bedingungen, wonach sie sich verpflichten, die Hälfte des Preises bei Ertheilung des Auftrages, ein Viertel bei der Aufnahme und ein Viertel bei Empfang der Photographien zu bezahlen. Der Betrüger nimmt also die Hälfte des Preises in Empfang, kommt auch am folgenden Tage mit einem photographischen Apparate, läßt sich nach einer scheinbaren Aufnahme das folgende Viertel ausbezahlen, und entfernt sich, nach 3 Tagen ein Probebild verprechend, auf Zimmerwiedersehen. Einer von den Betrügern — es operiren gleichzeitig ein halbes Duzend solcher „Photographen“ in der Provinz — besaß sogar dieser Tage die Frechheit, den Kommandanten einer Gendarmereikaserne um Erlaubniß zu bitten, dessen Leute photographiren zu dürfen! Nachdem er die Erlaubniß zur Aufnahme eines Gruppenbildes erhalten, ließ er alle Gendarmen den Vertrag unterschreiben und entfernte sich mit einem ganz netten Stämmchen. Nicht zufrieden damit, kam er an dem für die Auf-

Gandels zerstörend eingreifen. Sie lehnt sich im Gegentheil an die Formen derselben durchaus an. Insbesondere soll auch die Hausindustrie erhalten bleiben, und zwar ebenso da, wo Arbeiter für Fabriken zu Hause arbeiten, als da, wo Unternehmer mit wenigen Personen für eigene Rechnung Tabakfabrikate herstellen und selbst vertreiben. — Die „Süddeutsche Tabakzeitung“ erfährt von kompetenter Stelle folgende Grundzüge des neuen Tabaksteuerentwurfs: Faktursteuer von 40 pCt. auf Cigarren, 100 pCt. auf Cigarretten, Schmelztabak u. Herabsetzung des Tabakzoll auf 45 Mt., Aufhebung der Zinssteuer, Nachversteuerung der fertigen Rohstoffe und Fabrikate, Rückvergütung der Zoll- und Steuerdifferenz, Aufhebung der Kontrolle der Zinslager, Einführung der Buchkontrolle bei den Tabakpflanzern, Händlern und Fabrikanten. Die Konferenz der Sachverständigen sprach sich einhellig gegen diese Regierungsvorlage aus; trotzdem erfolgte die Aufrechterhaltung derselben.

Wie verlautet, hat man sich in betreff der **Weinsteuer** dahin geeinigt, daß die Besteuerung für das Reich bei dem Weine zum Preise von 50 Mt. pro Hektoliter beginnen solle.

Zum Aufstand in Brasilien wird der „New-York World“ aus Montevideo gemeldet, daß das ausländische Geschwader am Montag das Bombardement auf Rio de Janeiro erneuert hat. Die Forts erwiderten das Feuer, worauf die Schiffe das Feuer einstellten. Viele Leute sollen getödtet sein. — Ein Korrespondent des „New-York Herald“, welcher die Erneuerung des Bombardements ebenfalls meldet, theilt mit, daß der durch letzteres angerichtete Schaden jenen der beiden ersten Bombardements übersteige. Mehrere Frauen und Kinder seien getödtet.

Island.
* **Berlin**, 26. Sept. Der Kaiser dürfte Mittwoch früh in Berlin bezw. Potsdam eintreffen und noch am Abend nach Swinemünde abreisen, wo die „Hohenzollern“ zur Ueberfahrt nach Schweden bereit liegt. — Die Konstatirung einer linksseitigen Lungenentzündung beim Fürsten Bismarck erfolgte am 31. August. Der Fürst, der schon 1859 eine Lungenentzündung durchgemacht hat, blieb ohne Kenntniß davon, empfand jedoch Schmerzen, die ihn, wie er im Laufe des Tages äußerte, an Lungenentzündung erinnerten. In Folge der schmerzhaften Erscheinungen Zerschlag und der Gürtelkrämpfe waren die Nächte schlaflos, und nur die Morgenstunden gewährten einen leichten Schlummer, Tags über blieb der Fürst außer Bett. Zur höchsten Befriedigung des sorgsam beobachtenden Arztes nahm das Lungenleiden nicht zu; bereits in den Tagen vom 2. bis 4. September war eine leichte Besserung erkennbar, die Gefahr aber noch keineswegs beseitigt, am 6. September konnte die Besserung als „langsam aber sicher“ bezeichnet werden, wenngleich die Schlaflosigkeit noch andauerte. Der Fürst begann allmählich sich in den Bismarcken zu bewegen, und die unmittelbare Gefahr konnte als überwunden gelten. Professor Schwemmer verließ auf einige Tage Kissingen zum Besuche anderer Patienten, kehrte am 14. dorthin zurück, worauf dann am 15. September die erste Ausfahrt erfolgte. Diese bestand dem Fürsten gut, und am 16. September konnte Professor Schwemmer den Erfolg als durchschlagend und fortwährend bezeichnen. Die Andeutungen von einer erneuten Erkrankung des Fürsten gelangten in die Presse erst, als die eigentliche Gefahr vorüber war. Der Kreis von Personen, welche über den bedenklichen Charakter der Erkrankung und namentlich über die Lungenentzündung in den kritischen Tagen unterrichtet waren, war ein sehr kleiner, und diese schwiegen aus Rücksicht auf den Fürsten selbst, welcher auf die Zeitungslektüre nie ganz verzichtet hatte, sowie auf seine ohnehin sehr beliebte Gemahlin.

— Der kommandirende General des XI. Armeekorps v. Wittich und der kommandirende Admiral v. D. S. o l z sind in Berlin eingetroffen.

— Der Abgeordnete Dr. B a r t h geht in diesen Tagen für längere Zeit nach Amerika, um dort den Direktor der deutschen Bank, Herrn Dr. Siemens, zu unterstützen in Vertretung der Interessen der Wondsbesser gegenüber der verfrachten North-Pacifc-Eisenbahn.

— Der Ausschuss zur Prüfung der Verhältnisse in den von H o c h w a s s e r g e s a h r e n bedrohten Stromgebieten ist zu seiner zweiten diesjährigen Tagung zusammengetreten. Dieser Ausschuss verfolgt die Aufgabe, die Ursache der in den letzten Jahren häufig hervorgetretenen Wasserschäden zu prüfen und Maßregeln gegen diese Kalamität vorzuschlagen. Er besteht aus Technikern, Verwaltungsbeamten und anderen Sachverständigen. Der Präsident des Reichstags, von Vevegh, führt das Ehrenpräsidium, Schulz, aus dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, den Vorsitz. Nach dem Abschluß der Beratungen sollen die am schwersten geschädigten Gegenden an der unteren Oder besucht werden.

— Dem Reichstage wird in der nächsten Session auch wiederum ein **Trunkgesetz** zugehen.

— **Den freiwilligen Huzardot** starb dieser Tage, wie ein New-Yorker Blatt erzählt, eine reiche deutsche Dame, Frau Karoline Degen, die Besitzerin eines blühenden Kleider- und Wäschegegeschäfts in Saint-Louis (Missouri). Vor sieben Jahren trennte sie sich wegen eines unbedeutenden ehelichen Streites von ihrem Gatten, der die Stadt verließ und seine Frau mit drei Kindern, die jetzt herangewachsen sind, zurückließ. Arm und ohne Unterstützung suchte die Frau ihren Lebensunterhalt für sich und für ihre Kinder zu gewinnen und mietete einen kleinen Kramladen, der nach und nach immer mehr prosperirte, bis es eines der elegantesten und reichsten Baarenmagazine der Stadt wurde. Aber, war es nun Liebe oder Eifersucht oder Verdruß, die Frau konnte ihren verlorenen Gatten nicht vergessen und härmte sich im Stillen ab, so daß seit einiger Zeit bei ihr deutliche Zeichen von Geistesstörung hervortraten. In den letzten Tagen nahm die Nervosität einen solchen Grad an, daß Frau Degen den Entschluß faßte, in der schrecklichen Weise Selbstmord zu begehen; sie beschloß nämlich, Hunger zu sterben. Freunden und Verwandten theilte sie den Plan offen mit und Bitten und Rathschläge vermochten nicht, sie von ihrem unheilvollen Vorhaben abzubringen. Zehn Tage lang nahm die unglückliche Frau keine Nahrung zu sich, bis sie infolge des langen Fastens an Entkräftung starb.

— In seiner am 23. September in Berlin abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung hat sich der Verein deutscher Schiffswerften einstimmig gegen die von der Reichsregierung beabsichtigte staatliche Ueberwachung des Schiffbaues ausgesprochen. Der Verein war der Ansicht, daß diese Ueberwachung den Betrieb und die weitere Entwicklung der Schiffswerften außerordentlich erschweren, nur zum Nachtheil der Schiffswerften ebenso der Rhebereten ausschlagen und die weiteren Entwürfe der Konkurrenz mit dem Ausland ernstlich gefährden würde. Ein Bedürfnis der staatlichen Ueberwachung sei keineswegs vorhanden.

* **Mainz**, 25. Sept. Die Generalversammlung der deutschen Volkspartei eröffnet sich nach der „Frankf. Ztg.“ zahlreichen Besuches von nah und fern; besonders zahlreich waren die Genossen aus Mainz und Frankfurt erschienen. Nachdem Bayer - Stuttgart die Anwesenden willkommen geheißen hatte, wurden zum Vorsitzenden Dr. Ad. Richter - Forzheim, zum Stellvertreter Martin Moritz Mayer - Mainz, zu Schriftführern Dr. Saul - Stuttgart und Fischer - Mainz ernannt. Galt - Stuttgart erstattete in Vertretung des abwesenden Kassiers Ehni den Kassenbericht, worauf die Decharge erstellt wurde. Bayer - Stuttgart berichtete sodann Namens des engeren Ausschusses ausführlich über die Parteibewegung während der letzten zwei Jahre, zugleich über die Reichstagsverhandlungen, die Neuwähler und den neuen Reichstag. Im Anschluß hieran beantragte Dr. Strauß - Konstantz folgende Resolution, die nach kurzer Beratung zur Annahme gelangte:

„Der Parteitag der Deutschen Volkspartei erkennt in der geplanten Einführung neuer indirekter Steuern einen Versuch, die Kosten der Heeresvermehrung auf den Mittelstand und die unbemittelten Klassen der Bevölkerung abzuwälzen. Der Parteitag fordert daher die Vertreter der Partei auf, die in Aussicht genommene Reichssteuer auf Tabak und Wein, sowie überhaupt alle auf die Besteuerung von Verbrauchsgegenständen abzielenden Vorschläge auf das entschiedenste zu bekämpfen im Interesse des Volkswohlstandes, der Produktion und der staatlichen Gerechtigkeit.“

Ueber die Parteibewegung in den einzelnen Bundesstaaten, insbesondere über die Wahlen berichten sodann Konr. Hausmann - Stuttgart, Köhl - Würzburg, Sonnemann - Frankfurt, M. Mayer - Mainz, Professor Helmburger - Karlsruhe.

Mehrere seitens einzelner Mitglieder und Vereine eingebrachte Anträge politischer und organisatorischer Inhalts wurden dem Engeren Ausschuss zur Prüfung und Benutzung für die nächste Generalversammlung überwiesen. Gewählt wurden in den Engeren Ausschuss: Bayer, Ehni, Konr. Hausmann, Friedr. Hausmann, Häbke, Schlicker und Galt, sämmtlich in Stuttgart; in den Weiteren Ausschuss: Drill, Sonnemann - Frankfurt, Häre - Heilbronn, Grobe - Hambach, Köhl - Würzburg, Kröber - München, M. M. Mayer - Mainz, Wegner - Schwabach, Dillinger - Karlsruhe, Richter - Forzheim, Dornbusch - Nürnberg, Muser - Offenburg, Nint - Kassel, Mayer - Ulm, Dr. Strauß - Konstantz, Brünn - Fürth, Busch - Heimbolanden, J. Mainzer - Mannheim; zu Redatoren: Vogel, Schmidt, Herbst - Mannheim. Zum nächsten Versammlungsorte wurde Nischaffenburg bestimmt. Nach fünfstündiger Dauer endigte um 4 Uhr die Versammlung, an die sich ein Festmahl angeschlossen. Von auswärtigen Parteifreunden waren zahlreiche Begrüßungstelegramme eingelaufen.

Russland.
Frankreich. Das Programm der Brundvorstellung in der großen Oper zu Ehren der russischen Gäste ist nunmehr veröffentlicht worden. Die erste Abtheilung besteht aus einzelnen Akten französischer Opern, die zweite aus einem großartigen musikalischen Huldbildungsgebilde, worin die gesammte Truppe in russischer Tracht russische Lieder und die Zarenhymne singen, und das Balletcorps russische Tänze ausführen wird. Den Beschluß bildet eine Apotheose: die Verbrüderung Russlands und Frankreichs gelehnt vom Frieden. Für die russischen Offiziere wird eine herrliche Loge eingerichtet und in der Pause werden sie in das Tanzlokal geführt. Der billigste Gallerieplatz kostet acht, eine erste Rangloge tausend Francs.

— Der Maire von Toulon ist nach Paris gekommen, um der Regierung das Festprogramm der Municipalität zu unterbreiten und eine pelunäre Beihilfe der Regierung zu erlangen. Der Maire ist durch den Konseilspräsidenten Dupuy verständigt worden, daß sein Projekt eine wesentliche Verminderung erheische.

Amerika. Die Silbermänner machen, obgleich sie über eine feste Gruppe von nur 19 Senatoren verfügen, im Senat viel Lärm. Der Senator Savort beantragte, den Präsidenten Cleveland in Anlagenzustand zu versetzen. Wenn wir, sagte er u. A., Cleveland's Aeußerungen und seine Gesetzesverletzungen unbeantwortet lassen, werden dieselben zu Präzedenzfällen werden, für welche vielleicht kein Heilmittel außer der Revolution zu finden sein wird.

Zur Cholerafahr.
Neue Cholerafälle sind in Berlin bis Dienstag Vormittag nicht zur Anzeige gelangt. Von den drei choleraerkrankten Schiffsteuten im Krankenbause Moabit ist in der Nacht zum Dienstag der Bootsmann gestorben.

In Hamburg sind nach amtlicher Meldung von Montag früh bis Dienstag früh 5 Neuerkrankungen, darunter eine mit tödtlichem Ausgang, festgestellt worden.

Wolff's Bureau meldet auch aus Ottenen eine Erkrankung an Cholera.

Vom Stande der Cholera in Galizien hat man lange nichts gehört. Daß aber die Epidemie dort noch lange nicht erloschen ist, geht aus einer Wiener Meldung des „Wolffischen Bureau“ hervor, wonach der Gerichtsbezirk Rymonow in der Bezirkshauptmannschaft Sanot in Galizien in Folge der Ausdehnung der Cholera im Sinne der Dresdener Beschlüsse als Seuchenbezirk erklärt worden ist.

In Lemberg sind in letzten zwei Tagen 33 Personen erkrankt und 11 gestorben, in Zeit kamen in derselben Zeit 43 Erkrankungen und 33 Cholerafälle vor.

— In Amsterdam kam 1 Todesfall an Cholera vor.

Aus Teheran wird vom Dienstag gemeldet: In den letzten 14 Tagen hat die Cholera an den Gestaden des persischen Golfes zahlreiche Opfer gefordert. Die Dörfer auf der Straße nach Buschre sind von den Bewohnern verlassen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 25. Sept. (D. Z.) Wie schon gemeldet, hat sich die Keiseryacht „Hohenzollern“ bereits nach Swinemünde begeben, um dort den Kaiser zu erwarten. Se. Majestät trifft morgen in Swinemünde ein, begiebt sich dort sofort an Bord und tritt die Reise nach Schweden an. Nach Beendigung der dortigen Jagden fährt der Kaiser mit der „Hohenzollern“ von Gothenburg nach Danzig. Hier soll, wie wir bereits gestern melden konnten, die Ankunft Sonnabend Abend erfolgen. Der Kaiser will die Nacht über an Bord der „Hohenzollern“ im hiesigen Hafen bleiben, Sonntag früh in Neufahrwasser oder an der Schichau'schen Werft seinen Salonzug bestiegen und nach Trakehnen fahren, um der auf 11 Uhr in Rominten anberaumten Einweihung der kais. Jagdkapelle beizuwohnen. Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ soll am Montag im hiesigen Hafen Kohlen einnehmen und sich dann wieder nach der schwedischen Küste begeben, um dort kühnliche Witterung abzuwarten. Sobald diese eingetreten, geht die „Hohenzollern“ in See, um ihre Mandovirtüsität bei hohem Seegang und widrigen Winden zu erproben.

§ **Aus der Danziger Neuerung**, 26. September. Die Michaels- resp. Herbstferien der Volksschulen beginnen morgen, den 27. September, und dauern zwei Wochen. — Die Kartoffelernte fällt hier in diesem Jahre sehr verschieden aus. Auf kräftigem nledrigem Acker, wo die große sommerliche Dürre weniger Schaden angerichtet, ist z. B. die Kartoffelernte recht ergiebig, indem auch die Knollen recht groß ausgewachsen sind. Auf schwachem, sandigem Acker dagegen ist die Ernte sehr gering, außerdem sind die Knollen klein.

X. **Marienburg**, 27. September. Der Brigadeführer der 72. Brigade, welcher diesen Posten seit kurzer Zeit inne hat, wollte heute zwecks Besichtigung des Bezirkskommandos, sowie des Schlosses und der Stadt hieselbst. — Ein recht bedauerlicher Unfall hat sich gestern Nachmittag zugetragen. Der etwa 3jährige Sohn Otto des Maschinenbauers Pieper hieselbst stürzte beim Laufen nach einem Bädergeheiß am Mühlengraben, von wo er was holen sollte, so unglücklich in den Mannstein, daß der linke Arm vollständig abgeschlagen wurde; der arme Junge soll heute chloroformirt werden, um ihn wieder herzustellen zu können. — Morgen Donnerstag findet eine Sitzung des landwirthl. Vereins Neulich im Vereinslokale dah. statt, zu welcher u. A. ein Vortrag des Wanderlehrers Risch über die „rationelle Düngung unserer Kulturpflanzen unter besonderer Berücksichtigung der Kalkdüngung“ auf der Tagesordnung steht.

[R.] **Zempelburg**, 26. Sept. Zu Ehren des nach dem Abhinken verstorbenen Kreisjulininspectors Herrn Dr. Bloch hier findet am 29. d. Mts. im Saale der hiesigen Apotheke ein Abschiedessen statt. — Wie ergiebig in diesem Jahre die Hühnerjagd ist, geht daraus hervor, daß ein einzelner Jäger aus der Umgegend auf einem Jagdterrain von etwa 7000 Morgen bis jetzt schon über 800 Hühner geschossen hat. Ein anderer Herr erlegte an einem Tage über 50 Stück. — Die Föhrung der Privatthengste wird für den Bezirk Zempelburg im Wäldchen an der Chaussee nach Schönhorst abgehalten. — Die Kartoffelernte ist jetzt in der Umgegend in vollem Gange. Der Morgen liefert durchschnittlich nur 60—70 Centner, während es im vergangenen Jahre hier keine Seltenheit war, daß auf gleicher Ackerfläche 100—120 Ctr. geerntet wurden. — Der Besitzerjohn in Abbau Linde versuchte in diesen Tagen ein Spinnrad durch das Rohwerk, das seine Würder drehten, in Bewegung zu setzen. In Folge der schnellen Umdrehungen slog ein Stück des Spinnrades dem jungen Mann an den Kopf und tödtete ihn auf der Stelle.

Marienburg, 26. Sept. Eine hiesige Töpferfrau wäre fast das Opfer einer verhängnißvollen Berwechslung geworden. Um eine kleine Unpäßlichkeit zu beseitigen, wollte sie sich Bulrichsalz aus der Apotheke holen lassen. Sie verlangte aber durch einen Bittel, den sie nach der Apotheke schickte, Meesalz und erhielt dieses auch ausgehändig. Glücklich Weise stellte sich nach Einnahme des Quantums sofort Erbrechen ein, so daß eine ernstliche Schädigung der Gesundheit der Frau nicht eingetreten ist.

Bütow, 25. Sept. Im Eisenbernen mit den Conservativen des Bütower Kreises beabsichtigen die Mitglieder des Bundes der Landwirthe hiesiger Gegend den Gutsbesitzer Herrn Kuschel auf Damerkow bei Bütow als Candidaten aufzustellen. Die hiesigen Liberalen wollen nun eine geeignete Persönlichkeit, ebenfalls im Kreise Bütow wohnhaft, als Gegenkandidaten aufstellen. Man hofft auf liberaler Seite manchen Erfolg zu erreichen, wenn ein liberaler Parlamentarier oder ein tüchtiger liberaler Redner im Kreise Bütow Vorträge halten würde.

— **Mohrungen**, 26. September. Gestern Abend brach in unserer Stadt ein größeres Feuer aus, welches, begünstigt durch einen sturmartigen Wind, den ganzen Straßen niederzulegen drohte. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr und der regen Theilnehmung der Bürger gelang es nach mehrstündiger angestrengter Arbeit, des Elements Herr zu werden. Ganz besonderes Lob aber gebührt den Siegeln der hiesigen Wehr, welche mit Hintenansehung von Leben und Gesundheit den Flammen wider die Stürn boten und so noch größeres Unglück verhüteten, sobald nur die oberen Stockwerke von zwei Häusern dem Feuer zum Raube fielen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes verlautet nichts Bestimmtes, doch vermulhet man, daß dieselbe auf die Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens zurückzuführen sei.

Braunsberg, 26. Sept. Das Füßillierbataillon wird nach den neuesten Bestimmungen am Montag, 2. Okt. ungefähr um 11 Uhr Vormittags per Extrazug hier anlangen. Die Begrüßung durch die städtischen Körperschaften findet am Rathhause statt. Das Bataillon zählt zunächst nur 150 Mann und wird erst Mitte Okt. nach Eintritt der Rekruten und der abkommandirten Mannschaften, die gewöhnliche Stärke von etwa 500 Mann erreichen.

Fr. Friedland, 25. Sept. Als der Prinzliche Förster v. Rauchhaupt in Forsthaus Linde am 18. d. Mts. Abends 6 Uhr in seinem Revier (Waldungen des Prinzen Leopold) einen Patrouillengang machte, hörte er in nicht zu großer Entfernung Schüsse fallen. Indem er dem Geräusch nachging, gewahrte er einen mit einem Gewehr bewaffneten und einen joeben geschossenen Hahn tragenden Mann, der sich im Gebüsch zu verstecken suchte. Als Herr v.

Rauchhaupt sich dem Gebüsch näherte, ergriff der Wilderer die Flucht und warf Jagdtasche und Hase von sich. Auf die Zurufe des Försters blieb er jedoch stehen und entpuppte sich als der erwachsene Sohn eines größeren Grundbesitzers hiesiger Gegend.

— **d. Mühlhausen**, 26. Sept. Von einer Messer-affaire in hiesiger Stadt ist Folgendes zu berichten: Mehrere junge Leute hatten sich kürzlich in einer Restauration zusammengefunden, um beim edlen Gerstenkaffe den Abschied zweier Freunde zu feiern, welche in den nächsten Tagen zum Militär einbezogen werden sollten. Man rüstete sich bereits zum Aufbruch, als zwischen dem Fleischergeßellen H. und einem anderen jungen Manne Streit entstand. Als nun ein Dittler, der Sohn eines geachteten Bürgers Frieden stiften wollte, erhielt dieser plötzlich von H. mit einem bereit gehaltenen Messer einen furchtbaren Hieb über das Gesicht, wodurch die eine Wange ausgehigt wurde. Es mußte unverzüglich die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen werden. Der Messerheld aber sieht seiner gerechten Bestrafung entgegen.

Inferburg, 25. Sept. (D. Z.) In der Nacht vom verfloffenen Freitag zu Sonnabend sind im Schaffstalle des Besitzers Herrn Wundt in Gr. Verchfallen 6 Schafe zerissen worden. Am Sonnabend früh fand Herr B. beim Öffnen des Stalles 2 Thiere vollständig und 4 stark zerfleischt vor. Unter den zerissenen Schafen befinden sich 2 werthvolle Böde. Der entstandene Schaden beläuft sich auf ca. 150 Mark. Um in den Schaffstall zu gelangen, hat der Räuber über einen 5 Fuß hohen Zaun springen müssen. Die Bestizung des Herrn B. liegt in der Nähe der Badrojer Forst ausgebaut. Daß ein Hund den Schaden angerichtet hat, ist unwahrscheinlich. Wie ferner mitgetheilt wird, ist vor etwa 14 Tagen auf einer Bestizung in Batimbern, welche ebenfalls in der Nähe der Badrojer Forst liegt, ein ähnlicher Fall vorgekommen. Die zerissenen Schafe sind bis auf die Feldmark geschleppt worden, wo sie todt vorgefunden wurden. Bemerk sei noch, daß in allen Fällen den Thieren die besseren Fleischtheile abgefressen sind. Allem Anschein nach hat man es hier mit einem Wolf zu thun. Bekanntlich will man kürzlich die Anwesenheit eines solchen in den Szittelmer Forsten bemerkt haben.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

28. Sept.: Veränderlich, kühl. Strichweise Gewitter. Lebhaft windig an den Küsten.
29. Sept.: Volkig mit Sonnenschein. Strichregen, angenehme Luft. Strichweise Gewitter. Lebhafter Wind an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 27. September.

* **[Geschworenenliste.]** Für die am 16. n. Mts. beginnenden Schwurgerichtssitzungen sind als Geschworene ausgetost die folgenden Herren: Kreisbaumeister Heinrich Wögnen, Kaufmann Heinrich Holzrichter, Zimmermeister Gottfried Müller, Kaufmann Paul Erdmann, Kaufmann Rudolf Eudermann, Maurermeister Otto Depmeier, Apotheker Alfred Blebig, Kaufmann Robert Herrmann Stöbbe, sämmtlich aus Elbing, ferner: Rittergutsbesitzer Graf v. d. Gröben-Kl. Ludwigsdorf, Gutspächter Albrecht-Kolmssee, Hauptmann a. D. Bernhard Puhner-Martenburg, Rentant Mattig - Bellshwitz, Bürgermeister a. D. Friedrich Schneider-Stubm, Gutsbesitzer Theodor Götz-Bissau, Dampfschneidemühlensbesitzer Joh. Lehrke-Dt. Gyllau, Domainenpächter Hermann Dorguth-Kaudth, Gutsrentant Halter-Schönberg, Kaufmann Wilhelm Bösbau-Bischofswever, Gutsbesitzer Robert Mierau-Alt-Münsterberg, Besitzer Otto Wannow-Schönwiese, Gutsbesitzer Johann Wiebe-Schönhorst, Hofbesitzer August Salwey-Oberkerbswalde, Rentier Wegel-Rosenberg, Gutsrentant Weiffinger-Vangenau, Rittergutsbesitzer Josef v. Donimitzki-Clujß, Rittergutsbesitzer Joh. v. Donimitzki-Buchwalde, Rentier Joh. Köster-Miesenburg, Hofbesitzer Hermann Frohwerk-Prangenan, Rittergutsbesitzer Arthur Rochly-Seeber, Brauereibesitzer Hanke-Rosenberg.

* **[Stadttheater.]** Wie aus dem Inferatenthell ersichtlich, wird am Sonntag, 1. Oktober, die Eröffnung unseres renovirten Stadttheaters mit einem Festakt, und Shakespeare's „Romeo und Julia“ stattfinden und zwar in der Einrichtung der Shakespeare-Bühne zu München. Der Vorverkauf der Billete findet bereits am Sonnabend, 30. d. Mts. (Vormittags 10—1 und Nachmittags 3—4 Uhr) an der Theaterkaffe statt und dürfte es sich empfehlen, die Bestellung der Billets frühzeitig zu beorgen, da die Nachfrage eine sehr große sein dürfte. Der Abonnements- und Dufcendbillet-Vorverkauf findet bereits täglich von 11—2 Uhr Nachmittags im Theaterbureau (Eingang Stadtlofstraße) statt. Zum Schluß machen wir darauf aufmerksam, daß die Abonnements-Subscription am Montag, 2. Oktober, geschlossen wird.

* **[Zum Eisenbahn-Verkehr.]** In einer Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 12. September an die königl. Eisenbahn-Direktionen wird, wie der „Reichs-Anzeiger“ schreibt, darauf hingewiesen, daß die Unterbringung der Reisenden in den Durchgangszügen auf Zwischenstationen sich nicht immer mit der den Interessen des Betriebes und des Verkehrs entsprechenden Leichtigkeit und Schnelligkeit vollzieht. Es sei notwendig, daß die Fahrbeamten (Zugführer und Schaffner) sich in genauer Kenntniß der verfügbaren Plätze ihrer Wagen erhalten, um zugehenden Reisenden fogleich vom Bahnsteig aus diejenigen Wagen bezeichnen zu können, in welchen die gewünschten Plätze (Nichttraucher oder Raucher) frei sind, und daß sie bei dem Aufsuchen der Plätze mit Zuverlässigkeit, Umsicht und Gewandtheit die Reisenden unterstützen. Bei dem Einlaufen in Zwischenstationen, namentlich in solche, auf welchen ein erheblicher Zu- und Abgang von Reisenden erwartet wird, sei in höflicher Weise dafür Sorge zu tragen, daß die Seltengänge der Wagen für ein- und aussteigende Reisende frei gemacht und die etwa während der Fahrt vorübergehend besetzten Klappische geräumt werden.

* **[Die Herbstferien.]** beginnen für sämmtliche Schulanstalten unserer Stadt mit dem 30. Sept. Der Unterricht wird wieder aufgenommen in den Volksschulen am Donnerstag, 12. Okt. und in den höheren Lehranstalten wie auch der höheren Mädterschule am Dienstag, 17. Okt.

* **[An der Lehrerinnenprüfung]**, welche in diesen Tagen an dem hiesigen städtischen Lehrerinnen-seminare stattfindet, betheiligen sich 13 Damen des Seminars und eine Dame von auswärtig.

* **[Nicht genehmigt.]** Die an dieser Stelle kürzlich mitgetheilte, für das hiesige städtische Real-

gymnasium zur probeweisen Einführung geplante Verlegung des Unterrichts auf die Vormittagsstunden ist durch das Provinzial-Schulcollegium leider nicht genehmigt worden. In dem Bescheide ist darauf hingewiesen worden, daß diese Neuerung bisher nur in wenigen größeren Städten zur Einführung gelangt ist und daß hier Rücksicht auf die weiteren Schulwege genommen werden ist. Man hat hier den Schülern das Nachhausekommen bei Tageslicht ermöglicht. Demgegenüber sei konstatirt, daß z. B. in sämtlichen Volksschulen Berlins der Unterricht seit 15 Jahren auf die Vormittagsstunden verlegt ist und diese Ein- richtung auch kürzlich für die Volksschule in unserem Nachbarstädtchen Christburg probeweise eingeführt worden ist.

Die Königsberger Tourdampfer „Fris“ und „Euprek“ legen am kommenden Freitag zum letzten Male in Rahlberg an.
Selbstmordversuch. Ein in der Wollstraße auf der Speicherinsel wohnhafter Tischler machte heute den Versuch, sich in seiner Wohnung zu erschießen. Die drei auf sich in den Kopf abgegebenen Revolver- schüsse hatten indeß nicht den gewünschten Erfolg und mußte der Lebensmüde schwer verletzt ins Krankenhof geschafft werden.

Vermischtes.

Die Andromordung des Dampfer „Rajah“. Aus Kota-Radjah (Sumatra), 17. August, wird der „Köln. Volkszeitung“ weiter berichtet: Wie sich herausgestellt hat, sind der „Rajah“-Affäre noch mehr Menschenleben zum Opfer gefallen, als i. Z. berichtet. Außer dem Kapitän Wood und dem Steuermann Alexander — beide Engländer — wurden noch 22 andere Personen gemordet und 12 verwundet, während 18 Personen ihren Tod in den Wellen fanden, als sie sich, nachdem die Räuber das Schiff verlassen, in der einzig übrig gebliebenen Schaluppe retten wollten. Der Haupttrabantsführer war der Supercargo Njah Sjech, ein Acheher, der sich seit längerer Zeit in dieser Stellung an Bord befand. Dieser schmuggelte Waffen an Bord und verabredete mit anderen Achehern, die als Passagiere mitzuführen, den Nordplan. Die Waffen die als Passagiere in den Kabinen des Schiffes gebracht und so der Kontrolle entzogen worden. Des Schiff führte 60 Personen Besatzung und ungefähr 60 Passagiere. Am 20. Juli, Abends gegen 9 Uhr — man hatte noch nicht lange Telok Semau verlassen, — begab sich der Supercargo auf die Kommandobrücke und knüpfte mit dem Rudergänger ein gleichgültiges Gespräch an. Njah Sjech zog plötzlich seinen Revolver (atzehtlicher langer Dolch), ließ den Rudergänger nieder, warf sich dann auf den Steuermann, der, nichts Böses ahnend, auf der Brücke hin und her lief, und brachte ihm einen tödlichen Stich bei, ermordete noch den zweiten Rudergänger, der vor Schreck wie erstarrt da stand, wendete das Steuer gegen das Ufer und stellte es in dieser Richtung fest. Der Nord auf der Kommandobrücke gab das Zeichen zum allgemeinen Blutbade auf und unter Deck. Die Dunkelheit begünstigte die Räuber, die ihre Opfer meist im Schlaf umbrachten. An Gegenwehr konnte unter diesen Umständen gar nicht gedacht werden. Ein Augenzeuge schilderte seine Erlebnisse folgendermaßen: Er hatte sich auf dem Deck eine vor dem Winde etwas geschützte Stelle ausgesucht und schloß dort mit einigen chinesischen Landsteuten den Schlaf des Gerechten. Ein fürchtbares Geheul, vermischt mit Angstschreien, riß ihn plötzlich aus seinem Schlummer; er erhob sich, doch ehe er vollständig zur Besinnung kam, erhielt er einen schweren Hieb auf seine rechte Schulter, der ihn zurücktaumeln ließ und ihm halb das Bewußtsein raubte. Seine Schlaf- genossen, die sich noch nicht ausgerichtet hatten, wurden am Boden liegend abgeschlachtet und schrien sofort todt gewesen zu sein. Seine Schulter, von der das Blut in Strömen herabfloß, war durch einen Kiewang- hieb gespalten. Die Räuber wühlten ihn auch todt und überließen ihn seinem Schicksal. So lag er da zwischen einem Haufen Leichen. Mit zitternder Hand tastete er um sich; das ganze Verdeck schwamm im Blut. Langsam erhob er sich und blickte, durch das Segeltuch verdeckt, um sich. Ueber das ganze Schiff schwebten dunkle, schattenhafte Gestalten,

Würgengel gleich, deren Mordthaten, die blanken Kiewangs, im Lichte der vereinzelten Schiffslaternen hell aufblitzten. Röcheln und Stöhnen der Sterbenden und Verwundeten erfüllte die Luft, dazwischen das graufige Schreien der mordlustigen Dämonen, die mit „La Mah, la Mah lah!“ sich gegenseitig anfeuerten. Still und stiller wurde es, nur noch vereinzelte Aufschreie und die letzten Seufzer Sterbender erreichten das Ohr des ängstlich Lauschenden. Wo sich noch Leben zeigte, war schnell einer der Morddämonen bei der Hand, um dem Aermsten den Rest zu geben. Dann nahm das Plünderboot seinen Anfang. Gegen 12 Uhr Nachts verließen die Mörder das Schiff, unter dem Ueberigen noch die Schiffstafel mitschleppend. Fünf Frauen, über deren Voss man noch im Ungewissen ist, wurden als Gefangene mitgenommen. Kurz nachher ereignete sich die Kata- strophe mit dem Rettungsboot. Die Ueberlebenden, die sich bis dahin versetzt gehalten hatten, kamen zum Vorschein. Man verschanzte sich in der Eile, und die Maschinen gaben Motorensignale ab, die auch bald von dem in der Nähe stationirten holländischen Kriegsschiff „Madura“ bemerkt wurden. Wegen der Dunkel- heit konnte sich dieses in dem gefährlichen Fahrwasser erst gegen 6 Uhr Morgens nähern, natürlich zu spät, um noch eingreifen zu können. Den Verwundeten, um die während der Nacht Niemand sich besümmert hatte, da Jeder in der topflosen allgemeinen Verwirrung nur auf eigene Rettung bedacht war, wurde die erste Pflege zu Theil. Allem Anschein nach sind die offiziellen Verlust- ziffern noch zu niedrig gegriffen, da von den 122 Per- sonen, die sich an Bord befanden, nur 63 übrig ge- blieben sind, worunter 12 Verwundete. Somit sind 59 Mann umgekommen oder werden doch vermisst. Die Morgensohnen besahen ein trauriges Schauspiel, selbst alte Seebären, die dem Tod hundertmal beherzt ins Auge geblickt, wandten sich schauernd ab. Das ganze Verdeck war besäet mit gräßlich verbluteten Leichen und Verwundeten, während in der Nähe des Schiffes die Körper der Ertrunkenen durch die Bran- dung hin und her gewälzt wurden.

Einem schwarzen Hund machte am Sonntag Abend in Berlin die Gattin des Kaufmanns Josef Frank in ihrer Landgrafenstraße 2 belegenen Wohnung. Als sie einen Wandschranz öffnete, fiel ihr ein dafelbst liegendes Paket auf und sie holte aus einem Unterrock, einem Umschlagetuch und einem Bettbezug die Leiche eines Kindes hervor. Auf welche Weise das Kind um das Leben gekommen ist, muß die Untersuchung er- geben. Die Leiche, die wahrlich schon im Jahre 1889 an den Fundort gebracht wurde, ist völlig mumifizirt und vermuthlich durch das Dienstmädchen Marie S. dorthin verschickt worden.

Ein entsetzliche Blutthat, die wohl nur im Wahnsinn begangen sein kann, wird aus dem Dorfe Nledermörsch bei Wabern gemeldet. Der Landwirth Bräutigam und dessen Frau begaben sich am Donnerstag zu einem Weizenbegänniß in dem Nach- bardorfe Jennern und ließen ihren einzigen Sohn von 10 Jahren unter der Aufsicht der Nachbarsleute zurück. Die in der Nachbarschaft ebenfalls wohnende Frau des Landwirths Herzog rief nun den Knaben zu sich in ihre Wohnung und schnitt ihm mit einem Messer den Hals durch, so daß der Tod des un- schuldigen Kindes auf der Stelle eintrat. Abends, als die Eltern nach Hause zurückkehrten, fand man den Leichnam bei der Mörderin im Bette versteckt. Die Frau entfloh, wurde aber später eingeholt und festgenommen. Dieselbe soll schon früher Spuren geistiger Gestörtheit gezeigt haben.

Der Eisenbahnraub ist in Nordamerika jetzt an der Tagesordnung. „Wolffs Bureau“ berichtet aus New-York vom Montag: Einer Depesche aus St. Joseph zufolge erfuhren die Beamten der Kansas- City, St. Joseph und Council-Bluffs Railway, daß Räuber einen Passagierzug anzugreifen beabsichtigten. Daher schickten sie einen leeren Zug mit 16 Polizisten ab. Zwei Meilen von St. Joseph griffen 6 maskirte Räuber diesen Zug an; es entstand ein lebhafter Kampf. 3 Räuber wurden getödtet und zwei gefangen, einer entkam. Die Polizisten blieben unverwundet.

Der Dampfkessel einer Lokomotive ex- plodirte am Montag Morgen, wie aus Geste in Schweden gemeldet wird, auf der Eisenbahn, einen

Kilometer von Margarethehill. Die Lokomotive wurde in einen Graben geschleudert und beschädigt. Mehrere Wagen wurden quer über die Schienen gemorfen und zerstört. Passagiere fuhrten in diesem Zuge nicht, ein Kondukteur erlitt eine unbedeutende Verletzung. Die Bahn wurde auf sechs Schienenlängen aufgerissen, außerdem wurden die Telegraphen- und Telephon- linien auf eine Strecke von einem Kilometer gelöst.

Die innere Neuerung ist in den Couloirs des ungarischen Abgeordnetenhauses, das heute zu- sammentritt, getroffen worden. Den Häuten gegen- über, welche in den Couloirs aufgestellt sind, wurden an den Wänden Tafeln angebracht, welche mittelst elektrischer Leitungsdrähte mit der Präsidenten- Tribüne verbunden sind. Bei den Abstimmungen unter Namensaufruf wird diesen Tafeln eine merkwür- dige Rolle zukommen. Bei namentlichen Ab- stimmungen zieht der Präsident — nach Vorschrift der Hausordnung — einen Buchstaben aus der Urne, und es beginnen diejenigen Abgeordneten zu stimmen, deren Name mit dem gezogenen Buchstaben anfängt. So- bald der folgende Buchstabe des Alphabets an die Reihe kommt, wird mittelst der elektrischen Leitungs- drähte dieser Buchstabe auf den genannten Tafeln erscheinen. In dieser Weise werden die in den Couloirs weilenden Abgeordneten über den Fortgang der Abstimmung stets unterrichtet sein und zum rich- tigen Zeitpunkt im Saale erscheinen können, um ihre Stimme abzugeben. Diese Neuerung soll dazu be- tragen, das rechtzeitige Erscheinen der Abgeordneten zur Abstimmung zu erleichtern.

Zweideutig. Schwiegermutter: „Aber, lieber Franz, daß Du Dir noch die Mühe machst, mich auf die Bahn zu begleiten!“ „D, ich begleite Dich sehr gern auf die Bahn!“

Ein Schwerenöther. Neutnant (der in eine Gesellschaft tritt, in welcher ein reicher Kranz junger Damen prangt): „Ach, kosofal, wo nehme ich jetzt wieder so viel Gegenliebe her?“

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.
Berlin, 27. Sept. Die Einberufung des Reichstages wird wahrscheinlich Mitte November erfolgen, während der Landtag nicht vor Mitte Januar zusammentreten dürfte.

Gestern fand im Reichsamt des Innern unter Vorsitz des Herrn v. Bötticher eine Vorbesprechung über den deutsch-russischen Handelsvertrag statt.

Die Vermuthung, daß die Berliner Anarchisten an dem Thun und Treiben der Wiener Genossen theilhaftig seien, ist nicht begründet. Es darf aber angenommen wer- den, daß die Berliner Anarchisten mit den Wienern brieflich verkehrt haben.

Madrid, 27. Sept. In Madrid und in der Provinz werden Vorkerhungen gegen die anarchischen Untriebe getroffen. Neuerdings wurden mehrere Anarchisten ver- haftet.

Abazzia, 27. Sept. König Alexander von Serbien, sowie der Großkönig Milan sind gestern hier eingetroffen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 27. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Zeit.	Cours vom	26.9.	27.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,60	95,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,10	96,10
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,20	96,20
4 pCt. Russische Goldrente		93,70	93,70
Russische Banknoten		211,80	211,75
Oesterreichische Banknoten		161,45	—
Deutsche Reichsanleihe		106,30	106,30
4 pCt. preussische Consols		106,30	106,20
4 pCt. Rumänier		80,80	80,80
Mariend.-Mawf. Stamm-Prioritäten		107,00	107,80

Produkten-Börse.

Cours vom	26.9.	27.9.
Weizen Sept.-Okt.	149,50	149,20
Nov.-Dez.	152,20	151,50
Roggen: Matt.		
Sept.-Okt.	130,00	129,50
Nov.-Dez.	132,20	131,00
Petroleum loco	18,50	17,50
Raffin. Sept.-Okt.	48,00	48,00
April-Mai	48,80	49,00
Spiritus Sept.-Okt.	32,50	32,60

Rönigsberg, 27. September, 1 Uhr 3 Min. Mittags.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco contingentirt 56,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 35,00 " "

Spiritusmarkt.
Danzig, 26. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br., — bez., pro September 54,00 Br., — bez., pro September nicht contin- gentirt 34,00 Br., — bez., pro September 34,00 Br.

Stettin, 26. September. Loco ohne Faß mit 60 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsum- steuer 33,50, pro September 31,50, pro September- Oktober 31,50.

Zuderbericht.
Magdeburg, 26. September. Kornzucker excl. von 1 92 pCt. Rendement 16,15, neue 16,35. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement 15,15, neue 15,35. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement —. Fest, Preise sehr unregelmäßig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,25. Meißel I mit Faß 28,25. Fest.

Eine unzählbare Reihe bilden die Atteste, welche die Heilkraft von Warner's Safe Cure bei Nieren-, Leber- und Harnorgan- Krankheiten und all' ihrer secundären Leiden, z. B. Rheumatismus, Gicht, schlechte Verdauung und Er- nährung, bezeugen. Als weiterer Zeuge tritt Herr B. H. Luft, Zahntechniker, Cüstrin 2, auf, welcher schreibt: Meine Tochter Gertrud erkrankte im Alter von 10 Jahren an Gelenkrheumatismus, welcher später in Wasserfucht überging. Dieselbe war nach siebenmonatlichem Krankenlager von den Ärzten auf- gegeben und hat sich nach dem Gebrauche von 10 Flaschen Warner's Safe Cure vollständig erholt. Dieselbe besucht seit 1 1/2 Jahre die Schule und sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Zu beziehen von der Apotheke Brückstraße 19 und anderen bekannten Apotheken.

Wir weisen gerne auf die seit mehreren Jahren bestehende Militär- Vorbereitungsanstalt des Herrn Dir. Dr. F. Rodtel, Königsberg i. Pr. Bord. Roggarten 49, als die einzige in Ostpreußen hin. Bei der letzten Prüfung bestanden zehn Einjährig-Freiwillige und sämtliche Fähnriche je t Bestehen der Anstalt.

Verfälschte schwarze Seide. Man ver- brenne ein Mäuserchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kränzelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht), brennt langsam fort, nament- lich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kränzelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu über- geben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das IV. Vierteljahr 1893
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand: _____
Wohnort: _____

..... M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu _____ September 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das IV. Vierteljahr 1893
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

Altpreußischen Zeitung
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand: _____
Wohnort: _____

..... M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu _____ September 1893.

Kirchliche Anzeigen.
Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May- wald.
Nach der Predigt: Communion.
Sonabend, den 30. Septbr., Nachmittags 3 Uhr: Vorbereitung zur heiligen Communion.

Elbinger Standesamt.
Vom 27. September 1893.
Geburten: Fabrikarbeiter Carl Brandt 1 Z. — Weichensteller Gustav Kraft 1 S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Thater 1 Z.
Aufgebote: Tischler Carl Dietrich mit Johanna Haase. — Fabrikant Rudolf Jeeze-Franzfurt a. D. mit Ella Nebenfaßm = Elbing. — Fabrikarbeiter Abraham Braum = Elbing mit Christine Wölk-Blumenau. — Arbeiter Wilhelm Schmidt-Dambiken mit Auguste Wich- mann-Elbing.
Sterbefälle: Schuhmacher Otto Hausmann 1 S. 5 M.

Tagesordnung
zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 29. September 1893.

- 1) Neuwahl von zwei Curatoren der Sparkasse.
- 2) Neuwahl eines Curators der Gas- anstalt.
- 3) Neuwahl der Vertrauensmänner für Schöffen und Geschworne.
- 4) Bau-Rechnung p. 1891/92.
- 5) Baumaterialien-Rechnung p. 1891/92
- 6) Landaustausch in Benkenstein.
- 7) Ausbau der Schule in der Schott- landstraße.
- 8) Vertretung eines Lehrers.
- 9) Petition um Belassung des Wasser- ständers in der Burgstraße.
- 10) Wahl von zwei Abgeordneten für den Landtag der Provinz West- preußen.
- 11) Aufstellung von Gaslaternen an der Holländer Chauffee.
- 12) Terrainaustausch.
- 13) Wahl eines Schiedsmanns.

14) Nachtverlängerung.
15) Vertragsverlängerungen.
16) Inkandenzungen auf dem Viehhofo. Elbing, den 26. September 1893.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer.
gez. Dr. Jacobi.

Donnerstag: Liedertafel.
Besprechungen.

Vervielfältigungs-Blätter
womit Jeder ohne die geringsten Mühselig- keiten 50-99 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nebma kann. Billigstes Verfahren.
Keine Druckerschwarz. Keine Presse. Jedes Blatt kann mehrmals benannt werden.
Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60.
Schwarze Ver- vielfältigungs-Tinte.
Köln.
Hermann Hurwitz & Co., Berlin C., 2.
Königsplatz 46.

18 Pf. ff. Limb., 9 Pf. ff. Schweiz.-Räje
je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch. München.

Gewerbehaus.
Donnerstag, den 24. September:
CONCERT
von der Pelz'schen Kapelle.
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.

Bekanntmachung.
Mit Ermächtigung des Herrn Re- gierungs-Präsidenten in Danzig wird der Handel mit Blumen und Kränzen am Todtenfest-Sonntage der Evangelischen und am Sonntage vor Allerheiligen oder, falls Allerheiligen auf einen Sonntag fällt, an diesem Sonntage für die Dauer von zehn Stunden und zwar von 7 bis 9 1/2 Uhr Vormittags, 11 1/2 bis 2 Uhr Mittags und von 3 bis 8 Uhr Nach- mittags in der hiesigen Stadt hiermit gestattet.
Elbing, den 21. September 1893.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Stadttheater.
Sonntag, den 1. Oktober 1893:
Eröffnung der Saison.
Festakt.
Romeo und Julia,
Trauerspiel von Shakespeare.
In der Einrichtung der Shakespeare-Bühne zu München.
Der Vorverkauf der Billets findet bereits am Sonabend, den 30. Sept. (Vorm. 10—1 und Nachm. 3—4 Uhr) statt.
Abonnement-Bestellungen werden täg- lich von 11 bis 2 Uhr im Theaterbureau entgegen genommen. Die Abonnement- Subscription wird am Montag, den 2. Oktober, geschlossen.

Verpachtung der Garderoben
im Stadttheater.
Verpachtungstermin: Freitag, den 29. d. M., um 10 Uhr Vormittags im Theaterbureau.

Liberaler Verein.

Versammlung

am Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im kleinen Saale des Gewerbehauses.

Vortrag: „Politische Uebersicht.“
Statutenabänderung.

Betheiligung am Parteitage der freisinnigen Volkspartei in Königsberg.
Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande.

Zu dem am Sonnabend, den 30. September, Abends 7 Uhr,
im Gewerbehaus anlässlich des Schulvereins-Tages des Provinzial-Verbandes
Ost- und Westpreußen stattfindenden

Deutschen Abend

ladet die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins — Damen wie Herren —
ergebnis ein

Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe.

Bandow. Bury. Enss. Haensler.
Schöber. Siede.

Diejenigen Mitglieder und Freunde des Vereins, die die Absicht haben,
an der am Sonnabend Vormittag unter fachkundiger Führung stattfindenden
gemeinsamen Besichtigung der Marienburg theilzunehmen, werden gebeten, sich
bis spätestens Freitag, 10 Uhr Vormittags, bei Herrn Kaufmann Enss,
Alter Markt 12, zu melden.

Die Militär-Vorbereitungsanstalt zu Königsberg i. Pr. (Dir.: Dr. J. Rockel),

Vord. Rossq. 49,
einziges staatl. conc. Institut der Prov. Ostpr.
Die neuen Curse beginnen am 2. October. Aufnahme jederzeit.

Dachdeckungs-Geschäft C. F. Raether - Elbing

Dachpappen- und Dachdeck - Materialien - Fabrik
gegründet 1866, empfiehlt:

Pappbedachungen: durch Ueberklebung, zur Wiederherstellung alter nicht
mehr reparaturfähiger Pappdächer,
nach glatter, einfacher Klebe-Methode,
in einfacher Leisten-Deckung,
als doppellagiges Klebedach, ohne Nagelung an der
Oberfläche,
als doppellagiges Klebedach mit Kieschutzdecke.
(Specialität!)

Holzementdächer incl. Kieslieferung und Klempnerarbeiten.

Schieferdächer in blau, roth, grünen Schablonen von jeder Größe.

Umdeckung und Neudeckung von Wiberchwanzdächern.

Gindeckung von Dachpappendächern unverschalt mit innerem Cement-
verstrich.

Asphaltirung für Fußböden von Brauereien, Molkereien zc.

Isolirung von Fundamenten, Gewölben zc.

Kostenanschläge, sowie Angabe von genaueren Details werden
Seitens der Fabrik gern ertheilt, auch alte
Dächer auf Wunsch kostenfrei besichtigt, um nur wirklich praktische
Arbeiten zur Ausführung zu bringen.

Tüchtige gelernte Dachdecker unter strengster Controlle eines geprüften
Dachdeckermeisters.

Bei directer Uebernahme der Dacharbeiten Seitens der
Fabrik ohne Vermittelung von Agenten leistet dieselbe bei
billigster Preisnotirung für die gute Ausführung und Haltbar-
keit des Materials eine Garantie bis zu 30 Jahren.

Bei der Ausloosung der Türkischen Eisenbahnloose ist ein Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.

Jährlich finden 6 Ziehungen statt.

Nächste Ziehung am 1. October d. Js.

Bei günstigem Schluß der Lotterie muß jedes Loos mit mindestens
400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich 300 Gewinne,
darunter 3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs zc. zc. (genauer Plan
auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die Gewinne dieser Lotterie,
welche überall erlaubt ist, werden in Gold mit ca. 60 % ausbezahlt. Die
Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch gratis zugesandt.

Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark

bei sofortigen vollen Gewinnanspruch.

Nothe Kreuzloose sind erschienen u. werden incl. Liste à 3 $\frac{1}{2}$ Mark
versandt. In dieser Geld-Lotterie werde bei genügender Betheiligung
meine beliebten Gesellschaftsspiele wieder eröffnen. Gesl. Aufträge auf Be-
theiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum Preise von 5,25 M.
incl. Porto u. Liste schon jetzt, am bequemsten per Postanweisung, erbeten.

Bankgeschäft von Schereck, gegr. 1843.

Berlin W., Tauben-Strasse 35.

11. October 1893:

Große Frankfurter Pferde-Lotterie.

Hauptgew.: 10 elegante Equipagen mit 4, 2 und
1 Pferd bespannt,
sowie 60 der schönsten Reit- und Wagenpferde, compl. Geschirre
zc., im Ganzen 1200 Gewinne.

Loose à 1 Mk., 11 Stück 10 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.,
versendet

Richard Schröder, Berlin C. 19,

Spittelmarkt 8/9.
gegr. 1871.

Hierdurch bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß ich den Herren
Bernh. Janzen, Jünerer Mühlendamm 10,
Tiessen & Sudermann, Holzstraße 6/7,
J. E. Preuss, Wasserstraße 60/61,

den Verkauf meiner in der Garten- zc. Ausstellung mit dem ersten Preise ausgezeichneten

Obst- und Schaumweine

übergeben habe.

Die genannten Herren werden ein ständiges Commissionslager von allen Sorten unter-
halten und zu meinen Originalpreisen verkaufen.

Erste Westpreussische Obst- und Schaumwein-Kellerei. G. Leistikow-Neuhof.

Am 20. und 21. October 1893.

Verloosung von Gold-

und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %

baar garantirt

sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.

Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg.
extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute
Bankgeschäft

Carl Heintze, BERLIN W., Unter den Linden 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Verloosungs-Plan.

Gew.	Werth	baar
1 à 50000		45000 M.
1 à 25000		23500 »
1 à 10000		9000 »
2 à 5000		9000 »
3 à 4000		10800 »
4 à 3000		10800 »
5 à 2000		9000 »
10 à 1000		9000 »
20 à 500		9000 »
50 à 300		13500 »
100 à 200		18000 »
200 à 100		18000 »
300 à 50		13500 »
500 à 20		9000 »
1000 à 10		9000 »
4000 à 5		18000 »

6197—259000 baar 233100 M.

Bekannte Glückscollecte A. GERLOFF, Nauen b. Berlin.

Geduld und Ausdauer führen zum Ziel.

Für nur 1 Mark kann man obige Bezeichnung erproben.

Große Berliner Kunstausstellungs-Lotterie schon 28. September.
Gesamtgew. 42000 M. Hptgw. 7000 M. 1 Origin.-Loos nur 1 M.

Gr. Quedlinburger Pferdelotterie, schon 5. October.
1500 Gw., Gesamtgew. 32500 M., Hptgw. 1 Equipage, 4500 M. w.
und 13 Pferde. — 1 Original-Loos nur 2,10 M.

Gr. Geld-Lotterie. Zieh. 6.—7. Octbr., 10.—11. Novbr., 14.—16. Dez.
15772 Geldgew., Gesamtgew. 294000 M., Hptgw. 50000, 20000,
1500 M. u. f. w. — 1 Original-Loos (gültig für 3 Ziehungen) 6,30 M.

Anth. $\frac{1}{2}$ 3,50 M., $\frac{1}{4}$ 2,— M., $\frac{1}{8}$ 1 M.

Gr. Frankfurter Pferdelotterie, schon 11. October — 12000 Gw.
Gesamtgew. 84000 M., Hptgw. 10 Epp., 60 Pf. — Orig.-L. nur 1 M.

Porto 10 Pf., Jede Liste 20 Pf.

Vom 2. October bis 1. April

schließe ich mein Geschäft Abends 9 Uhr.

Julius Arke.

Unübertroffen.

Beste Rockwollen

— gewogenes Pfund Mk. 3,60 —

Strumpfwollen,

Sockenwollen,

Zephir-Wollen,

Häkel-Wollen

in

grösster Farbenswahl

zu

allgemein anerkannt

billigsten Preisen.

Alexander Müller.

Keine allgemein anerkannt

Unübertroffene

Beste Rockwollen

— gewogenes Pfund Mk. 3,00 —

empfiehlt

Alexander Müller.

1 ältere selbst. Wirthin mit
guten Zeugnissen sucht Stellung von so-
gleich oder später. Gesl. Offerten unter
A 228 an d. Exped. d. Btg. erbeten.

Zum

Wohnungswechsel

empfiehlt

Nöbel-Schnüre

Nöbel-Franzen

Nöbel-Quasten

Gardinenhalter

Seppich-Franzen

Seppich-Borten

Rouleaux-Borten

Küchen-Borten

in sehr hübschen Mustern

Alexander Müller.

Corsettes,

vorzügliche Façons,

empfiehlt

Alexander Müller.

Eine kleinere freundliche
Wohnung in der Herrenstraße
zu vermieten.
Zu erfragen Neustädt. Wall-
straße Nr. 12.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm No. 33.

Eleganteste und modernste Aus-
führung sämtlicher

Blumen-Arrangements!

Prachtvolle

Stoffe in gezeichneten Buchstin u. Cheviot,
schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppeltbreit,

ganzer Anzug 4,50 Mark

bis zu den hochfeinsten Sachen. Nester pro

Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.

Muster franco. Nester bemustere nicht,
mache Auswahlendung.

Julius Körner, Tuchverhandl., Pegau i. S.
gegr. 1846.

Körperbildung und Tanz!

einschließlich Menuett à la reine.

Gefällige Anmeldungen in unserer

Wohnung Jünerer Mühlendamm

Nr. 28, 1.

Die Erlaubniß für die Gymnasial-
schüler, sich an unserm Curfus betheiligen
zu dürfen, wurde vom Herrn Gymnasial-
Direktor ertheilt.

Hochachtungsvoll ergebnis

Tanz- und Balletmeister C. Haupt

und Frau.

Gratis

1 hochf. Herren-Remont-
toir-Taschenuhr b. Ab-
nahme von 1200 Stück Ei-
garren. Berl. Sie sofort

Preisliste. R. Scholz, Schmiedeberg i. N.

Suche für eine kräftige, mit guten
Zeugnissen versehene

Meierin

von gleich oder später Stellung, am
liebsten in einer Dampfmoellerei, wo
gekäst wird.

Boettcher,
Pierlawken bei Soldau Ostpr.

Zuhrlente finden bei der
Erdfuhr vom
Bau neben dem Engl. Hause dauernde
Beschäftigung.

Die Königsberger Dampfer
„Express“ und „Iris“ legen
Freitag, den 29. d. Mts., zum
letzten Male bei Stahl-
berg an.
Elbinger Dampfschiffs-Aberei
F. Schichau.

August Wernick Nachf.,

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7.

Die noch am Lager befindlichen vorjährigen

Wintermäntel

verkaufe, um damit vollständig zu räumen,
bedeutend unter dem Kostenpreise.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 228.

Elbing, den 28. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

8)

Nachdruck verboten.

Fünftes Kapitel.

Am nächsten Morgen — Isabel Burton war kaum aus dem zu ebener Erde gelegenen Speisezimmer heraufgekommen — ließ sich Frank Farbey bei ihr melden. Sally, ihre alte Amme, die nun den Posten einer Kammerfrau vertrat, war es, die den Besuch ankündigte. Dabei erhielt aber die Dienerin den Befehl, das Kleid für die Office bereit zu legen, indem Miß Burton noch vor 10 Uhr nach der unteren Stadt zu fahren wünschte.

Sally, eine auf Haiti geborene, ziemlich dunkle Negerin von vielleicht 55 Jahren, hing mit fast abgöttischer Liebe und Verehrung an der schönen Herrin. Der frühe Tod von Isabel's Mutter hatte ihr auch manches Recht und eine gewisse Vertraulichkeit gestattet, da sie allein es am Besten verstanden, das lebhasse, reizbare Kind zu behandeln und zu beruhigen. Und ebenso später noch, als die angehende, junge Dame längst in die Pension gekommen war und nur für längere oder kürzere Besuche in's Vaterhaus zurückkehrte, wurde Sally stets mit stürmischem Jubel begrüßt. Das gutmüthige, braune Gesicht lachte und weinte mit ihrem Dieblinge, und noch heute verstand die Negerin jede Miene im Antlitz der Gebieterin zu deuten; genau wußte sie, ob Freude, ob Schmerz das Herz bewegte.

Seit einiger Zeit hatte Sally daher schon wahrgenommen, daß eine Veränderung an Miß Burton vorgegangen war, und in dem pfliffigen Kopfe mit dem bereits in's Graue spielenden Wollhaare, worauf ein kleines Häubchen, aber immer noch höchst kokett, thronte, bildeten sich ganz eigene, wenig beruhigende Gedanken.

Miß Burton stand in ihrem reizend eingerichteten Ankleidezimmer vor hohem Wandspiegel und strich langsam mit dem Kamme durch das lockige Haar, während sie, über die Schulter hinwegsprechend, der Alten verschiedene kleine Aufträge erteilte.

„Miß Burton haben mir aber noch nicht gesagt, wohin ich Mr. Frank führen soll?“ fragte die Negerin, dabei der Herrin Züge im

Spiegel scharf beobachtend. „Er wartet unten in der Halle.“

„Ja so. Gut, führe ihn in mein Vouboir!“ entgegnete das junge Mädchen, indem sie die Sitzeinrichtung wenig in Falten zog.

„Aber weshalb siehst Du mich so sonderbar prüfend an, alte Sally? Ich sollte wohl meinen, Du müßtest es seit 24 Jahren genau wissen, wie Isabel Burton ausschaut. Findest Du etwas Besonderes an mir auszusetzen, wie?“

„Ach ja — ach nein, Miß Bell! Sie haben . . .“

„ . . . jetzt einen so anderen Ausdruck in Ihrem lieben Gesicht,“ fuhr die Dienerin zögernd fort. „Oft bilde ich mir ein, ein schwerer Kummer bedrücke Sie, wenn Ihre Augen gar so müde und traurig in's Beere starren. Oft auch spreche ich eine lange Weile mit Ihnen — Sie sagen wohl Ja oder Nein dazu, aber ich bin fest überzeugt, daß Sie nicht ein Wort von Allem gehört oder verstanden haben.“

„Unsinn!“ erwiderte das junge Mädchen nun herzlich lachend, indem sie der kleinen rundlichen Person kosend die Schulter klopfte. „Was ich da für einen Aufpasser an Dir habe, da schau mal an! Weißt Du Sally, ich hatte das vergangene Jahr wirklich zu viel gearbeitet! Es ging doch wohl über meine Kräfte; solch geistige Anstrengungen sind eben nicht für eine Frau. Dazu der Tod meines guten Vost; kurz, ich sehe jetzt erst, seit Mr. William mir die Last und die Verantwortung abnimmt, was für ein Werk ich meinem armen Kopfe zugemuthet habe.“

Mit einem etwas scheuen Seitenblicke warf die Negerin dazwischen:

„Wenn Ihnen nur Mr. Frank dabei auch ein wenig an die Hand gehen wollte; das wäre doch wohl das Natürlichere!“

„Der Himmel behüte mich davor; das wäre ein Unglück für die Firma!“ entfuhr es undacht Miß Burton's Lippen. „Mr. Frank etablirt sich ja übrigens jetzt selbst, das heißt, er theilt sich bei einem großen Unternehmen. Dort wird er vollauf zu thun haben,“ fügte sie schnell hinzu.

Sally riß die runden Augen auf.

„So? Das ist ja sehr gut. Wenn er doch auch so thätig werden wollte wie Mr. William! Ja, der ist ein selten tüchtiger und gescheiter Mensch. Das sagt jeder. Hier im Hause

schwärmt alles für ihn, und die Herren in der Office sollen schon geäußert haben, den könne man sich zum Muster nehmen, der überträfe noch den alten Kofi. Gott hab' ihn selig!"

"Das sagt man also?" äußerte Miß Burton gedankenvoll, dabei ein wenig erröthend, weil sie sich in diesem Momente Brown's gehässiger Worte erinnerte.

"Und was für ein feiner Gentleman er ist — immer freundlich und gefällig gegen Jedermann! Das ist das Wahre," fuhr Sally in fast jugendlicher Lebendigkeit fort. "Denken Sie, Miß Burton, neulich gab es der Zufall, daß wir beide, Mr. William und ich, zugleich die Treppe hinauf wollten. Werden Sie es glauben, daß er zuerst ging, wie es ihm wohl gekommen wäre? Nein, Gott bewahre! Er stellte sich förmlich in Positur und ließ mich alte Person wie eine Dame an sich vorüber."

Isabel lachte hell auf.

In demselben Moment wurde stark an die Thür geklopft, welche nach dem Boudoir führte, sodas Sally erschreckt zusammenfuhr. Indeß die Herrin beruhigte sie, indem sie sagte:

"Das ist Mr. Frank; er ist ungeduldig geworden. Wir haben ihn auch gar zu lange warten lassen. Gut, sage ihm, daß ich sofort komme, Sally!"

Allein das junge Mädchen zögerte doch noch einige Sekunden, ehe sie die Schwelle des Nebenzimmers überschritt. War es doch das erste Mal, daß sie den Verlobten nach den ihr durch William gewordenen Enthüllungen wiedersehen sollte. Mit ausgebreiteten Armen kam ihr der Wartende sogleich entgegen.

"Mein Liebbling! Wie lange habe ich Dich nicht gesehen! Die Sehnsucht läßt mir keine Ruhe. Nützlich war ich, als Brown mir gestern Abend mittheilte, Du seiest unwohl. Bist Du heute wieder ganz frisch? Hast Du gut geschlafen?"

Sie ertöthete heftig und suchte durch eine geschickte Wendung seinen Zärtlichkeiten zu entgehen.

"Nun, Bell, was ist Dir? Schon wieder übler Laune?"

Sie sagte nichts; doch hatte ihr schönes Gesicht jetzt einen kalten, entschlossenen Ausdruck angenommen. Mr. Harvey fuhr grollend fort:

"Weißt Du, ich finde, Du behandelst mich seit einiger Zeit sehr schlecht; Du stoßest mich ja förmlich ab! Was soll das eigentlich heißen, Isabel?"

"Thorheit, ich bin nie anders gewesen! Das bildest Du Dir ein. Quäle mich doch nicht mit dergleichen Vappalten, während ich den Kopf mit anderen Dingen voll habe!" bedeutete ihn die Braut verweisend. "Besonders heute, wo ich Ernstes und Wichtiges mit Dir besprechen will. Setzen wir uns!" Sie schob ihm einen Sessel zu. "Und ich bitte Dich, mir nun aufmerksam zuzuhören!"

"Bist Du schon mit Dir zu Rathe ge-

gangen? Hast Du darüber nachgedacht, was ich Dir gestern sagte, mein Herz? Willst Du mir meine Bitte erfüllen?"

Er fragte hastig und blickte sie dabei ängstlich an.

"Ja, Frank! Ich bin zu dem Entschlusse gekommen, Dir das gewünschte Kapital zu geben."

Das Aufleuchten in seinen Augen, gleichsam ein Ausdruck großer Freude, konnte Miß Burton unmöglich verborgen bleiben. Doch fuhr sie, obschon ihr Herz leidenschaftlich klopfte, ruhig und gemessen fort:

"Die Summe von 40.000 Dollars gebe ich Dir also, weil ich das Vertrauen in Dich setze, daß Du von nun ab redlich und fleißig arbeiten wirst. Glaube mir, Frank, Du wirst Freude und Interesse finden an Deinem Beruf; denn es ist etwas Schönes, ganz auf eigenen Füßen zu stehen. Die bisherige Abhängigkeit von Deinem Vater mußte Dich oft bedrücken." Mr. Harvey nickte nur dazu.

"Und es ist mir auch eine so große Freude, Deinen verehrten Eltern diesen Wunsch erfüllen zu können," setzte sie in herzlichster Weise hinzu. "Nicht wahr, Frank, Du denkst künftig bei allem, was Du thust und unternimmst, auch wenn Du anfänglich mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben solltest, an Deine Eltern und . . ." sie wollte sagen: „an mich;“ doch war es ihr zu Muthe, als schnüre ihr eine unsichtbare Hand die Kehle — „und bringst ihnen gern ein kleines Opfer?“ ergänzte sie statt dessen.

In Gedanken verloren hatte Mr. Harvey dageessen. Bei Miß Burton's letzter Frage — das übrige war ihm wohl größtentheils entgangen — fuhr er aber plötzlich auf und rief:

"O gewiß, Bell, ich thue alles, was Du verlangst. Wirklich, unsagbar dankbar bin ich Dir. Du hast ein edles, großes Herz und verstehest die Schwächen und Fehler der Menschen richtig und gerecht zu beurtheilen. Immer bist Du freigebig ohne kleinliche Bedenken, ohne langweilige Wenn und Aber."

Wie elektrisirt sprang er empor und ließ einige Male durch das Zimmer. Kopfschüttelnd schaute das junge Mädchen ihm nach. Dann jedoch blieb er vor ihr stehen und sagte schmeichelnd:

"Schön! Das wäre also soweit in Ordnung. Aber wann — wann bekomme ich das Geld, mein geliebtes Bräutchen?"

"Hat es denn solche Eile?" gab sie ihm scheinbar ruhig zurück, ohne sein aufgeregtes Wesen bemerken zu wollen.

"Doch Bell! Es hat allerdings Eile, indem ich Smith und Comp. bis Montag eine Antwort versprochen habe, und so könnte ich ja bei dieser Gelegenheit die Sache bald in Ordnung bringen. Wenn Du gestattest, komme ich nachher mit Dir in die Geschäfts-Office und Du händigst mir den Betrag ein. Nicht Bell?"

Hoffentlich hast Du Mr. William nichts von unserem Abkommen gesagt? Dieser vortreffliche, weise Rechenmeister würde am Ende dazwischen treten, Dich vielleicht gar davon abzubringen versuchen."

"Mr. William mußte davon in Kenntniß gesetzt werden, da jetzt alles Geld durch seine Hände geht. Ich sprach ihn gestern hier darüber etwa eine halbe Stunde, nachdem Du fort warst," erwiderte sie ohne aufzublinken.

"Fatal! Wie kannst Du Dich auch so blinden, Bell? Das verstehe ich absolut nicht. Der Kerl ist ohnedies anmaßend genug," rief Mr. Frank verächtlich. "Giebt er sich doch airs, als ob — pardon, ich wollte sagen: der edle Deutsche!" lügte er, nach ihren finsternen Zügen schieelend, rasch begütigend hinzu.

Sichtlich kämpfte Miß Burton, ihre Fassung zu bewahren, sagte aber, indem sie aufstand, völlig ruhig:

"Ich dulde von keiner Seite eine Einmischung in meine Privatangelegenheiten und glaubte, das wüßtest Du hinlänglich, Frank Harvey! Uebrigens kann ich Dich heute in der Office nicht gebrauchen. Hole Dir den Check diesen Vormittag hier bei mir ab!"

"All right! Deine Wünsche sind mir stets Befehl! Meiner holden Braut mich gefällig zu erweisen, ist des armen Frank Lebensziel," entgegnete er pathetisch. Allein ein wenig klangen seine Worte doch wie Ironie. "Leb' wohl, Isabel! Ich will Dich somit nicht länger stören." Eine ihrer Hände erfassend, drückte er sie kräftig an die Brust. "Und noch tausendmillionenmal Dank!"

"Bitte, laß' das! Du weißt, daß ich solche überschwänglichen Gefühlsausbrüche nicht liebe. Doch warte noch zwei Minuten, Frank! Ich möchte Dir etwas zeigen, worüber Du mich vielleicht aufklären kannst", versetzte Miß Burton, ihn jetzt scharf fixirend.

"Nun, was denn?" fragte der junge Mann in etwas unsicherem Tone.

Sie zog ein Papier aus der Tasche und zeigte es ihm. Nicht einen Blick verwandte sie jedoch von seinem Gesichte, während sie so gelassen als möglich sprach:

"Ich fand das gestern hier auf dem Teppich und möchte nun gern wissen, was ich davon denken soll?"

Im ersten Momente glück Frant Harvey einem auf frischer That erlappten Schulbuben. Wie geistesabwesend starrte er auf die feinen Schriftzüge des Briefchens und eine sahle Blässe bezog sein Antlitz. Isabel wußte jetzt schon genug, und das wilde Pochen ihres Herzens ließ fortan mehr auf Freude als auf trübe Besürchtungen schließen. Nicht einmal darüber dachte sie nach, wie es käme, daß diese Entdeckung ihr so wenig Sorge und Betrübniß verursachte; einzig nur war sie betroffen, daß sie William Unrecht gethan und wie es wohl möglich gewesen war, an ihm zu zweifeln.

Nach und nach indeß gewann der junge

Amerikaner seine Fassung wieder und mit der ganzen intriguanen Schlaueit seines Charakters kombinirte er folgendermaßen: William war eine halbe Stunde nach ihm in dem Boudoir gewesen, was Miß Burton ihm selbst verrathen hatte. Konnte nicht dieser ebenso gut das Billet verloren haben? War das nicht zugleich die prächtigste Gelegenheit, den fatalen Deutschen, sobald erst der Verdacht auf ihn gelenkt worden, vielleicht auf immer unschädlich zu machen? Denn, wie er Isabel's strenge Ansichten kannte, vergab sie dergleichen nicht; wenigstens konnte sie von ihrem Geschäftsführer erwarten, daß er so rücksichtsvoll sich zeige, seine Liebesbriefe nicht in ihrem Boudoir zu verlieren.

Eine wunderbar gelungene Miene gekränkter Unschuld annehmend, rief Mr. Frank anscheinend empört:

"Bist Du närrisch geworden, Bell? Was habe ich mit diesem Billet zu thun?" Wüthend schleuderte er das Papier auf den Tisch. "Ich dünke dich, Du kennst mich jetzt hinlänglich, kennst meine treue und zärtliche Liebe zu Dir! Wie kamst Du daher auf diesen häßlichen, schwarzen Verdacht? Pst! schäme Dich, das habe ich Dir wahrlich nicht zugetraut!"

Einer Nemesis gleich, aus den dunkelblauen Augen Flammen sprühend, stand das junge Mädchen vor ihm und erwiderte kein Wort. Während jedoch Frant Harvey diese Sätze laut und bestig hervorrief, hatte die Thüre nach dem Vorraum sich unhörbar geöffnet und in die Spalte legte sich Brown's dunkles Gesicht.

"Warum trifft gerade mich Dein Verdacht?" schrie der junge Mann seine Braut, welche noch immer regungslos an einem Sessel lehnte, zornig an, indem er deren Ruhe zu seinen Gunsten auslegen zu dürfen meinte. "Bell, mein Viebling! wie kannst Du mir so etwas anthun? Unmöglich ist es doch, daß Du an meiner Treue zweifelst!"

"Du weißt also nichts von diesem saubern Briefe, Frank?" sagte Isabel kurz, während sie an den Tisch trat und das Papier rasch wieder in die Tasche senkte.

"Bei meiner Seele, ich habe keine Ahnung davon!"

"Gut! Wie aber erklärst Du mir dann diesen Fund hier auf dem Teppich in meinem Zimmer?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die hohen Gehälter englischer Staatsbeamten. Man schreibt uns: "Daily Chronicle" veröffentlichte jüngst eine lange Liste der Pensionen, Gehälter, der Solds und der Löhnungen, die einige Lords erhalten, und nannte sie die schwarze Liste. Viele von diesen Lords, die ihr Geschäft verstehen, haben verlangt, daß ihr jährliches Einkommen kapitalisirt

und verzinst werde, und da ihrem Wunsche bereitwilligt Folge geleistet wurde, haben sie jetzt auf einmal hübsche Summen ausgezahlt bekommen. Der Groß-Falkenier z. B., der Herzog von Sant' Albans, hat anstatt 985 Pfd. Sterl. jährlich jetzt auf ein Mal 18,335 Pfd. Sterl. (366,700 Mk.) eingestekt. Lord Wolseley, der den Sold eines kommandirenden Generals der Streitkräfte in Irland bezieht, erhielt gleichfalls auf ein Mal — 55,000 Pfd. Sterl. Der „arme“ Herzog von Norfolk, das Haupt der englischen Katholiken, erhielt ungefähr 1600 Pfd. Sterl. anstatt der 60, die er jährlich man weiß nicht recht wofür? bezieht u. s. w. Auch unter den Gehältern, die für wirkliche Leistungen gezahlt werden, sind manche sehr bedeutend. Der Herzog von Cambridge wird als Feldmarschall mit 6000 Pfd. Sterl. bezahlt, außer den 12,000, die er als Mitglied des königlichen Hauses erhält. Der Herzog von Connaught, der Sohn der Königin, dessen Ernennung zum Chef des Lagers in Aldershot dieser Tage ein so großes Aufsehen erregte, erhält als General ungefähr 3000 Pfd. Sterl., außerdem 25,000 aus der königlichen Zivilliste. Der Vizekönig von Irland hat 22,700 Pfd. Sterl. jährlich; Lord Dufferin, der Gesandte in Paris, 9200; die Minister von 2000 bis 5000; die Richter von 4000 bis 8000; der Gesandte in Rom 8040; die höheren Offiziere 1000 bis 2000; die Admiräle von 950 bis 2000. Dann kommen noch die verschiedenen Pensionen von 2700 bis 5000 für die Richter; von 2000 bis 3000 für die Generale und zuletzt die Lohnzahlungen für geistreiche politische Dienste, die mit 1300, 1700 oder 2000 Pfd. Sterl. bezahlt werden.

— **Der redsel'ge Tisza.** Im „Pesti Hirlyap“ finden wir folgende heitere Skizze über den früheren ungarischen Ministerpräsidenten Tisza: Ueber Ungarns „alten Mann“ kann man Stunden lang sich den Kopf zerbrechen: ob er besser zu reden verstanden hat, oder ob er besser zu schweigen versteht? Und doch, — als er am Montag von Güns heimkehrte, attackirten ihn beim Souper seine Abgeordneten-Kollegen, um ihn zu „interviewen“. „Was ist geschehen?“ fragten ihrer Zehn zumal. „Es ist geschehen,“ erwiderte er ruhig. „Und wie ist es verlaufen?“ Er blinzelte und betrachtete die Andern auf seiner Handfläche. „Nun, so wie gewöhnlich.“ „Nun, und was hat der deutsche Kaiser mit Dir gesprochen, Erzellenz?“ „Er hat Das und Jenes gefragt,“ erwiderte er phlegmatisch. „Und was hast Du ihm gesagt?“ Er schlug die Asche von seiner Cigarre, und fuhr mit dem Taseltuch über seinen Teller und sagte: „Das

Eine und das Andere.“ Nach diesen nagelneuen Nachrichten rückte die Tischgesellschaft mit ihren Informationen und Eindrückungen heraus; die Juden in Ungarn seien wegen der königlichen Antwort verstimmt: die oppositionellen Blätter seien in fieberhafter Aufregung wegen der den Municipien erteilten Antwort; sie rüsten zu einem erbitterten Kampf gegen die Regierung und die Sache könne sehr schlimm werden. . . „Wie denkst Du in dieser Sache, Erzellenz?“ Tisza ließ den Kopf sinken, legte Messer und Gabel aus der Hand und schien über das Gehörte nachzudenken. „Na, na!“ sagte er dann. — „Na, na!“ sagte er noch einmal. Dann ergriff er langsam und ruhig seine Gabel und stach sie in sein Beefsteak. Im nächsten Augenblick begann er zu essen und — aus war es mit seiner Mittheilbarkeit.

— **Peter der Große in Paris.** Gelegentlich des Besuches der russischen Flotte wird an die Reise erinnert, die Peter der Große im Jahre 1717 nach Frankreich unternahm. Der Zar kam am 7. Mai d. J. in Begleitung von 300 Grenadieren im Louvre in Paris an. Am 10. Mai besuchte ihn der König, den der Zar umarmte und küßte. Er streichelte dessen blondes Haar und war sichtlich erfreut, einen „so schönen“ Fürsten zu sehen. Am folgenden Tage erwiderte er den Besuch in den Tuileries. Am 14. Mai besichtigte er das Invaliden-Hotel, wo ihn die alten Soldaten in voller Rüstung empfingen. Am 16. begab er sich nach Fontainebleau, wohin ihn der Graf von Toulouse begleitete, und am 19. besuchte er Versailles. Am 21. war großer Empfang im Palais du Luxembourg, wo die Herzogin von Berry den Zaren feierte. Auch St. Cloud besuchte er, wo ihn der Herzog von Orleans empfing.

Heiteres.

* [Umgangen.] Arzt: . . . Sie dürfen also Ihrem Mann von jetzt ab jeden Tag ein Gläschen Bier geben — verstanden?!“ — Frau: „Zawohl, Herr Doktor, jeden Tag ein Gläschen!“ — Arzt (nach 8 Tagen): „Na, Sie sind doch hoffentlich bei dem einen Gläschen stehen geblieben, das ich Ihrem Mann pro Tag erlaubt hatte?“ — Frau: „Selbstverständlich, Herr Doktor . . . aber auf die nächsten vier Wochen ist er schon im Vorschuß!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaary
in Elbing.